

# ISS AKTUELL

4 / 2020

INSTITUT FÜR STRATEGIE UND SICHERHEITSPOLITIK  
LANDESVERTEIDIGUNGS-AKADEMIE WIEN

BARBARA FARKAS

## CHINA – Teil oder Bedrohung der liberalen Weltordnung?





**Impressum:**

Amtliche Publikation der Republik Österreich/  
Bundesminister für Landesverteidigung

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:

Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung,  
BMLV, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion:

Landesverteidigungsakademie  
Institut für Strategie und Sicherheitspolitik  
Stiftgasse 2a, 1070 Wien

Periodikum der Landesverteidigungsakademie

ISBN: 978-3-903359-03-1

Dezember 2020

Druck:

Heeresdruckzentrum, 1030 Wien



AT/028/048



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“  
des Österreichischen Umweltzeichens,  
UW-Nr. 943

## **Vorwort**

Diese Ausgabe des „ISS-Aktuell“ widmet sich China, dem geostrategischen Herausforderer des Westens. Der stetige Aufstieg Chinas als wirtschaftliche und zukünftig auch militärische Macht stellt wohl die größte Fragestellung für die aktuelle Weltordnung dar. Potenziale und mögliche Entwicklungen folgen natürlich keiner Automatik und sind von den unwägbareren Bewegungen der internationalen Politik abhängig. Sie haben aber globale Auswirkungen und damit auch Konsequenzen für Europa und Österreich. Deshalb ist es für die Landesverteidigungsakademie, als intellektuelles Zentrum des Verteidigungsressorts, wichtig, politisch-strategische Zusammenhänge zu kennen und auch tiefergehend zu analysieren.

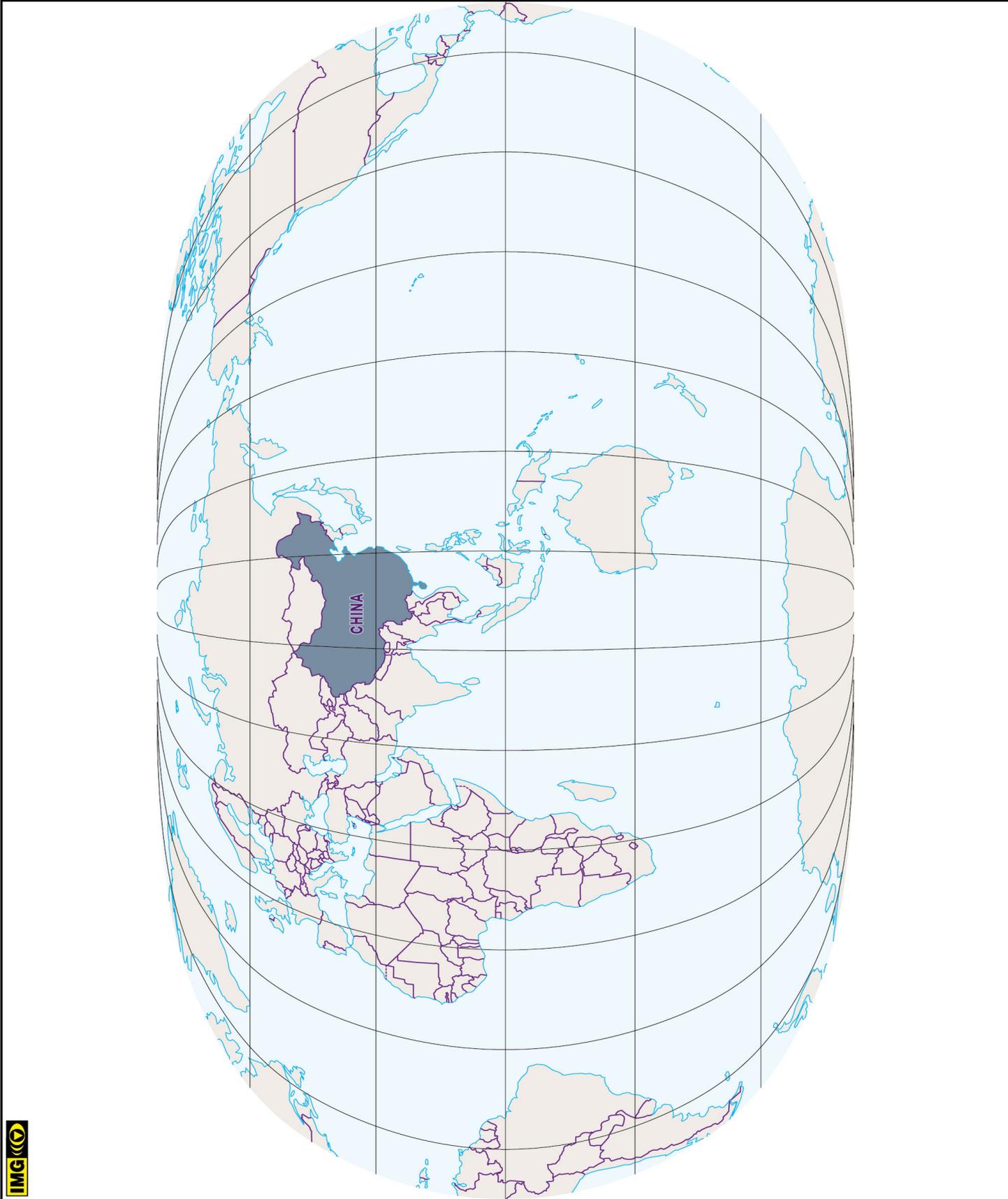
Mag.<sup>a</sup> Barbara Farkas hat sich in den vergangenen Jahren als profunde Kennerin Chinas in der strategischen Community Österreichs einen Namen und Ruf erworben. Ihre umfangreichen Analysen und die Fähigkeit, sicherheitspolitische Probleme sowohl aus einer westlichen als auch einer chinesischen Perspektive zu betrachten, zeichnen sie ganz besonders aus. Ihre Analysen des asiatischen bzw. indopazifischen Raumes sind jedem an strategischen Fragen Interessierten nahelegen. Es ist uns eine besondere Freude, dass sie sich bereitgefunden hat, in der Schriftenreihe unseres Instituts die Position Chinas zur liberalen Weltordnung umfassend zu analysieren.

Da sich die Landesverteidigungsakademie als wissenschaftliche Institution versteht, ergeben sich wie in jeder akademischen Diskussion aus der unterschiedlichen Bewertung von verschiedenen Blickwinkeln durchaus differenzierte Ableitungen und Analysen. Wie immer reflektieren diese keine amtliche Position: Alle Beiträge in unseren Publikationen erscheinen unter der Verantwortung der jeweiligen Autoren als Wissenschaftler und repräsentieren daher ausschließlich deren persönliche Einschätzung, nicht aber irgendeine offiziöse Meinung des Ressorts oder der Akademie. Das ISS wünscht in diesem Sinne eine spannende Lektüre.

*Hofrat Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl*  
*Leiter des Instituts für Strategie und Sicherheitspolitik der Landesverteidigungsakademie in Wien*

**Inhaltsverzeichnis**

<b>Vorwort</b> .....	<b>1</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>2</b>
<b>CHINA – TEIL oder BEDROHUNG der LIBERALEN WELTORDNUNG?</b> .....	<b>4</b>
<b>CHARAKTERISIERUNG DER LIBERALEN WELTORDNUNG</b> .....	<b>5</b>
Konzept der liberalen Weltordnung .....	6
Wesen der liberalen Weltordnung .....	7
<b>SCHWÄCHEN DER LIBERALEN WELTORDNUNG</b> .....	<b>8</b>
Kooperation mit illiberalen Ländern.....	9
<b>WANDEL DER WELTORDNUNG</b> .....	<b>10</b>
Akteure.....	10
Unterschiedliche Ordnungssysteme.....	10
Wirkfaktoren .....	11
Veränderungsdynamik.....	11
Aufstrebende Großmächte und der liberale Institutionalismus .....	12
<b>ZUKUNFTSSZENARIOEN</b> .....	<b>13</b>
Fortbestand der liberalen Weltordnung.....	13
Realismus: Entstehung neuer (Sub-) Ordnungen .....	13
Institutionalismus: Regionalisierung in Asien.....	13
<b>CHINA UND DER STATUS QUO</b> .....	<b>14</b>
Chinas traditionelles Weltbild .....	14
Chinas Positionierung in der internationalen Gesellschaft.....	14
Außenpolitische Neuausrichtung.....	16
Chinas globale Führungsrolle.....	16
Wirtschaftliche Integration .....	17
Rolle der Eliten, des Staates und der Gesellschaft Chinas .....	18
US-Einfluss auf Chinas Reformpolitik .....	19
Regionale liberale Ordnung in Ostasien.....	20
<b>ZUKUNFTSSZENARIOEN AUS CHINESISCHER SICHT</b> .....	<b>21</b>
Chinas Zugang zur Weltordnung .....	21
Chinas Vorbehalte, Akzeptanz oder Ablehnung.....	23
Chinas Nutzen durch die Weltordnung.....	24
Chinas Ziele bei der institutionellen Reform.....	24
Chinas Zeitrahmen.....	25
Chinas alternatives Entwicklungsmodell.....	26
Wie fordert China die Weltordnung heraus? .....	26
<b>RESÜMEE</b> .....	<b>28</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>30</b>



Volksrepublik China

## CHINA – TEIL oder BEDROHUNG der LIBERALEN WELTORDNUNG?

Die unterschiedliche Haltung des Westens und Chinas zu den liberalen Werten ist offensichtlich.<sup>1</sup> Die Erwartung des Liberalismus-Institutionalismus, dass China durch eine enge Kooperation mit dem Westen ein demokratischer Partner wird, bleibt unerfüllt.<sup>2</sup> Vielmehr bestärkt Chinas Aufstieg zur Großmacht die Befürchtung, dass es seine Macht zur Schwächung der liberalen Werte nutzen könnte.<sup>3</sup>

Die Beziehungen des demokratischen Westens mit China waren über Jahrzehnte von Kooperation im Sinne des liberal-institutionalistischen Weltbildes geprägt. Nach Ansicht dieser Theorieschule können staatliche Interessen und Handlungsorientierungen von außen verändert werden. Nationales Handeln werde immer mehr durch unwillkürliche Orientierung an den Normen, Werten und Verhaltensweisen internationaler Institutionen bestimmt. Der Liberalismus-Institutionalismus geht dabei davon aus, dass internationale Institutionen unabhängigen Einfluss auf das Verhalten der Staaten ausüben können. Denn die Weltpolitik wird nicht ausschließlich von Staaten gestaltet, sondern ebenso von multinationalen Unternehmen, Interessensgruppen, internationalen Organisationen und Nichtregierungsorganisationen. Damit beschränkt sich die Interaktion zwischen nationalen Gesellschaften nicht auf die Ebene der Regierungsinstitutionen. Was auf dieser Ebene der transnationalen Gesellschaft oder Politik geschieht kann die sozio-ökonomischen Strukturen eines nationalen Systems selbst gegen dessen Widerstand verändern.<sup>4</sup>

Generell wird von einer zunehmenden Bedeutung der Demokratie als bestimmendes Ordnungsmodell ausgegangen. Friede, Demokratie, Menschenrechte, Umweltschutz, die freie Marktwirtschaft, Wohlstand aller Nationen und andere idealistische Ziele seien daher prinzipiell durch Kooperation erreichbar.<sup>5</sup> Zwar entwickelte sich China in den letzten vier Jahrzehnten wirtschaftlich extrem weiter, speziell seit der Einbindung in die Welthandelsorganisation 2001, optimierte jedoch gleichzeitig sein totalitäres Regime.<sup>6</sup> Damit erfüllt China die Voraussetzung der wirtschaftlichen Interdependenz und die Argumente der politischen Konvergenz wären anzuwenden – doch die prognostizierten Ergebnisse treten nicht ein. China zeigt keine Tendenz in Richtung

Demokratie oder Liberalisierung.<sup>7</sup> Im demokratischen Westen macht sich daher auf der politischen Ebene langsam Ernüchterung breit.<sup>8</sup>

Teils kann und teils will China die gegenwärtige Weltordnung nicht vollständig übernehmen. Dies resultiert aus der Ordnungsstruktur, den unterschiedlichen Wirkfaktoren auf der (geo-) politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ebene sowie Chinas Perspektive.

Bislang fand China stets einen Weg, sich innerhalb der liberalen Weltordnung zurechtzufinden, erfolgreich zu entwickeln und zugleich die politischen und wirtschaftlichen Freiheiten im Inland einzuschränken.<sup>9</sup> Mit dem Ziel, den normativen Wandel der globalen internationalen Gesellschaft mitzuformen, setzte China im Laufe der Zeit bisher situationsbezogen auf unterschiedliche Vorgangsweisen, etwa die Verteidigung der liberalen Weltordnung, ihre Anfechtung oder Verhandlung.<sup>10</sup> Evident ist, dass China durch seinen Machtgewinn Form und Charakter der künftigen Weltordnung mitprägen wird.<sup>11</sup> Chinas Zielsetzungen, Strategien, Präferenzen, Fähigkeiten und Vorgangsweisen spielen eine bedeutende Rolle. Unklar ist allerdings Chinas langfristige Absicht - Anpassung, Reform oder Alternativen. Möglich wäre erstens die Anpassung an die Weltordnung und die Stärkung der liberalen Werte.<sup>12</sup> Unklar bleibt in diesem Fall das Ausmaß des Commitments. Reformbestrebungen stellen eine zweite Möglichkeit dar. Doch stehen für China in diesem Fall die Veränderung der Normen im Mittelpunkt oder die Änderung der aktuellen Weltordnung?<sup>13</sup> Wie definiert sich die Unzufriedenheit Chinas, auch wenn es keine revisionistischen Ambitionen zeigen sollte? Eine dritte Option ist die Entwicklung alternativer Ordnungsmodelle auf der Basis einer grundsätzlichen Ablehnung der liberalen Werte.<sup>14</sup>

In diesem Kontext stellt sich die grundlegende Frage, ob China bereits ein einflussreiches Mitglied der Weltordnung ist. Und zwar nicht durch die Herausforderung der liberalen Institutionen, sondern durch die selektive Unterstützung von und Teilnahme an einigen davon.<sup>15</sup> Doch wie sehr profitiert China selbst von der Weltordnung? Können die Schwächen der Weltordnung überwunden werden bzw. welche

<sup>1</sup> Dams/Putten 2015; Savage 2020.

<sup>2</sup> Jedlaucnik 2020, 8f; McDonald 2015.

<sup>3</sup> Dams/Putten 2015.

<sup>4</sup> Jedlaucnik 2020, 8f; Glaser 2019; Marti 2003, 66.

<sup>5</sup> Dams/Putten 2015.

<sup>6</sup> Haggard/Naughton 2019; Cottle/Keys/Costigan 2019, 66.

<sup>7</sup> Siehe bspw. Glaser 2019.

<sup>8</sup> Jedlaucnik 2020, 8f.

<sup>9</sup> Dams/Putten 2015.

<sup>10</sup> Zhang 2016, 797.

<sup>11</sup> Siehe bspw. Zhang 2016; Zhang 2010.

<sup>12</sup> Cho 2012; Graaff/Brink/Parmar 2020.

<sup>13</sup> Zhang 2016.

<sup>14</sup> Economy 2010; Graaff/Brink/Parmar 2020; Cho 2012.

<sup>15</sup> Siehe bspw. Ikenberry 2008.

Ordnungsarchitektur kann sie gegebenenfalls ersetzen?<sup>16</sup> Betrifft der Machtkampf zwischen China und den USA die Weltordnung oder die Vormachtstellung?<sup>17</sup> Folgt der Machtkampf einem historischen Muster?<sup>18</sup>

Die vorliegende Analyse versucht, diese und weitere Fragen zu beantworten. Sie widmet sich zuerst der Charakterisierung der aktuellen Weltordnung und erläutert dabei ihr Konzept, ihre Natur, ihre Schwächen sowie überblicksmäßig die historische Entwicklung. Danach beschäftigt sich die Analyse mit der Transformation der Weltordnung, das heißt mit den Akteuren, Wirkfaktoren, Dynamiken und Subsystemen, die auf eine Veränderung einwirken. Ein weiterer Abschnitt stellt China in den Mittelpunkt, seinen Zugang, seine Präferenzen, seine Ziele und sein Bedrohungspotenzial für die liberale Weltordnung. Der jeweilige Status Quo wird mit Zukunftsszenarien aus westlicher und chinesischer Sicht ergänzt.

## CHARAKTERISIERUNG DER LIBERALEN WELTORDNUNG

**Ordnung** kann deskriptiv als Synonym für das System stehen oder aber mit einer normativen Bedeutung für ein gewünschtes Ergebnis von zwischenstaatlichen Interaktionen.<sup>19</sup>

Vielen gilt der **Liberalismus** als Standardwert einer modernen internationalen Gesellschaft. Es existiert jedoch eine Vielzahl an politischen Identitäten mit inkompatiblen Weltbildern sowie abweichenden Werten und gesellschaftlichen Zielsetzungen.<sup>20</sup> Der Liberalismus stützt sich als politikwissenschaftliche Theorie der Internationalen Beziehungen auf Werte wie Pluralismus, Fortschritt, wechselseitige Verflechtung, persönliche Freiheit oder Privateigentum. Als theoretische Grundlage der westlichen, vor allem aber der US-amerikanischen Außenpolitik umfasst er die Förderung demokratischer Werte, wirtschaftlicher Vernetzung und internationaler Institutionen als Kooperationsrahmen zur Unterstützung des globalen Wohlstandes und zur Minimierung globaler Krisen.<sup>21</sup>

Die von den USA geführte internationale Ordnung stützt sich auf den Liberalismus. Dieser fungiert sowohl als legitimierende Ideologie als auch als normative Perspektive. Er beschreibt und liefert die theoretische Erklärung für die Funktionsweise der gegenwärtigen und

der gewünschten zukünftigen Ordnung. Er ist anwendungsorientiert, idealistisch und ideologisch und stützt sich auf universalistische Prinzipien. Damit umfasst der Liberalismus Politiken, Institutionen und etablierte Praktiken.<sup>22</sup> Daraus ergeben sich Fragen nach den theoretischen und praktischen Grundprinzipien dieser Ordnung. Auf der internationalen Ebene hält der Liberalismus eine transnationale Ebene und damit die Überschreitung nationalstaatlicher Rahmen grundsätzlich für erstrebenswert. Er wendet sich in diesem Sinne an ein Weltbürgertum. So sind beispielsweise im Liberalismus Praktiken der Konfliktverhütung, die sich innerhalb der Nationalstaaten bewährt haben, durch die Institutionalisierung der Rechtsnormen auch im internationalen Bereich anzuwenden.<sup>23</sup> In diesem Kontext wird der Zusammenhang von Demokratie und Frieden thematisiert, die Möglichkeiten für eine globale Rechtsordnung oder das Ausmaß ihrer institutionellen Ausgestaltung. Dabei ist jedoch anzumerken, dass auch liberale Großmächte und insbesondere die USA eine externe Anwendung internationaler Rechtsnormen auf sich selbst grundsätzlich ablehnen.

Die institutionelle Ordnung bindet Staaten und ihre Interessen zusammen.<sup>24</sup> Sie ist eine organisierte Gruppe von internationalen Institutionen, die die Interaktionen zwischen den Mitgliedsstaaten und zu den Nichtmitgliedsstaaten regelt.<sup>25</sup> Das ist das Grundprinzip des **liberalen Institutionalismus**. Die Institutionen können einen regionalen oder globalen Geltungsbereich aufweisen. Die Normen sind politisch und wirtschaftlich. Die Institutionen entwickeln Wechselwirkungen und wirken auch in die Gesellschaft hinein.

Die USA betrachten ihre eigenen liberalen als globale Werte. Als Resultat sind die universellen Menschenrechte oder die Schutzverantwortung im internationalen politischen Diskurs weit verbreitet.<sup>26</sup> Diese Werte wurden beispielsweise im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen institutionalisiert und geben der internationalen Gemeinschaft in gewissen Situationen nicht nur formelle Rechte, sondern eine moralische Verpflichtung zum Eingriff in die Souveränität anderer Länder.<sup>27</sup> Auf der Sicherheitsebene wurden dabei in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe des Human Security-Konzeptes politische Vorstellungen des Liberalismus forciert. Die vorerst intensivste Realisierung dieses Konzeptes erfolgte dabei durch die *Responsibility to Protect* (R2P). Die R2P stellt ein Konzept dar, welches sich auf den Schutz ziviler Gruppen vor exzessiven Bedrohungen fokussiert, dabei aber das

<sup>16</sup> Siehe bspw. Mearsheimer 2019.

<sup>17</sup> Siehe bspw. Khong 2013.

<sup>18</sup> Siehe bspw. Zhang 2016.

<sup>19</sup> Feng/He 2017, 28.

<sup>20</sup> Zhang 2016, 797f.

<sup>21</sup> Hanagan 2012; Parmar 2018, 154.

<sup>22</sup> Parmar 2018, 151-156.

<sup>23</sup> Marti 2003, 67-69.

<sup>24</sup> Ikenberry/Mastanduno 2003.

<sup>25</sup> Mearsheimer 2019, 9.

<sup>26</sup> Lum 2008, 9.

<sup>27</sup> Dams/Putten 2015; Alcaro 2018.

Konzept der Staatssouveränität von *sovereignty to control* hin zu *sovereignty as responsibility* verschiebt. Damit verändert sich auch das Prinzip der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten zu einer internationalen Verantwortung zum Schutz der Bevölkerung.<sup>28</sup>

Im Wirtschaftsbereich spielte der „Washington-Konsens“ eine Schlüsselrolle in der Entwicklungspolitik des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank und westlicher Regierungen. Entwicklungshilfe floss nur unter gewissen Bedingungen und bei Reformbereitschaft, etwa durch die Marktöffnung, Privatisierungen oder Deregulierungen.<sup>29</sup> Während der Finanzkrise in Asien wurden die Anforderungen erhöht und um institutionelle Reformen erweitert. Dies betraf etwa die Finanzregulierung, Regierungs- und Antikorruptionsmaßnahmen, Rechts- und Verwaltungsreformen, die Arbeitsmarktflexibilität und die sozialen Sicherheitsnetze.<sup>30</sup> Der Zweck der Bretton Woods Institutionen lag in der Zurverfügungstellung von globalen öffentlichen Gütern. Der Internationale Währungsfonds gewährte kurzfristige Finanzierungen für die makroökonomische Stabilität, die Weltbank langfristige Entwicklungshilfe zur Armutsreduktion.<sup>31</sup>

### Konzept der liberalen Weltordnung

Im internationalen System sind Ordnungen unabdingbar.<sup>32</sup> Sie ermöglichen effiziente und zeitgerechte Interaktionen in einer Welt, die zunehmend und auf vielfältige Arten vernetzt ist. Für Glaser stellen fünf Mechanismen die Grundlage der liberalen Weltordnung dar: Demokratie, Hierarchie, institutionelle Bindung, wirtschaftliche Vernetzung und politische Übereinstimmung.<sup>33</sup> Die zunehmende Beschleunigung der wirtschaftlichen Vernetzung begünstigt dabei die Entstehung einiger dieser Mechanismen.<sup>34</sup>

Es gab nie eine universelle Übereinstimmung zur Beschaffenheit des idealen politischen Systems und wird es auch nie geben. (Mearsheimer 2019, 31)

Die Kernelemente **demokratischer Staaten**, darunter auch gemeinsame Interessen und die Bereitschaft zur Konfliktlösung durch Kompromisse, stärken die Bündnisbildung, den Handel, die Einhaltung internationaler Regeln und die Konfliktvermeidung mit

anderen Demokratien. Dies entspricht der Theorie des demokratischen Friedens.<sup>35</sup> Langfristig scheint die Demokratisierung einigen Analysten auch im Falle Chinas möglich.<sup>36</sup> Ihre diesbezügliche Absicht machten die USA immer deutlich. Zum Zweck des friedlichen Regimewechsels stützten sich die USA auch auf Substrategien und Nichtregierungsorganisationen.<sup>37</sup> Ein zunehmend wohlhabendes China sollte, so die Annahmen, schließlich ein aufrichtiges Mitglied der liberalen Ordnung werden.<sup>38</sup>

Die **Hierarchie**<sup>39</sup> spiegelt die legitime politische Autorität zwischen den USA und den schwächeren Staaten im Weltsystem wider. Durch Hierarchie wird Kooperation erzeugt. Schwächere Staaten akzeptieren die US-Vorherrschaft, weil diese verhandelt und nicht aufgezwungen wurde. Die USA wiederum profitieren von der Legitimität, indem sie ihre bevorzugten Politiken durchsetzen und die Weltordnung aufrechterhalten können. Hierarchie ist in den internationalen Beziehungen dabei ein grundsätzlich anderes Prinzip von sozialer Ordnung als Anarchie (z.B. im Realismus) oder souveräner Gleichheit (Heterarchie). Hierarchische Strukturen fokussieren auf den relativen Status und generieren eine andere Logik bezüglich Sicherheit.<sup>40</sup> Sie führen dabei zu einer effektiven Zusammenarbeit und institutionalisierten Kooperation.

Die **institutionelle Bindung** schützt einen schwächeren Staat davor, von der Großmacht im Stich gelassen oder unter Druck gesetzt zu werden. Die Großmacht schränkt sich theoretisch selbst durch die institutionelle Bindung ein. Dies ermutigt die schwächeren Länder zur Akzeptanz auch einer größeren Abhängigkeit von den USA. Die Institutionen garantieren die kollektive Sicherheit, Konfliktlösung und Kooperation.<sup>41</sup>

Die **wirtschaftliche Vernetzung** verhindert die Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung. Denn Staaten streben nach Wohlstand und der internationale Handel spielt dabei eine wesentliche Rolle.<sup>42</sup> Autoritäre Staaten, die ihren Wohlstand durch die globale wirtschaftliche Vernetzung erhöhen, werden liberaler und demokratischer. Basierend

<sup>28</sup> Siehe detaillierter Jedlaucnik 2016, 33-38.

<sup>29</sup> Gore 2000.

<sup>30</sup> Lum 2008, 9; Dams/Putten 2015.

<sup>31</sup> Rana 2020.

<sup>32</sup> Mearsheimer 2019, 10f.

<sup>33</sup> Glaser 2019.

<sup>34</sup> Hempson-Jones 2005.

<sup>35</sup> McDonald 2015; Paziienza 2014; Glaser 2019; Marti 2003, 71; Acharya 2007, 11.

<sup>36</sup> Siehe bspw. Khong 2013.

<sup>37</sup> Mearsheimer 2019, 34.

<sup>38</sup> Mearsheimer 2019, 42.

<sup>39</sup> In der Politikwissenschaft ist es jedoch umstritten, ob die Hierarchie für die internationale Zusammenarbeit eine notwendige oder nur eine hinreichende Bedingung ist.

<sup>40</sup> Acharya/Buzan 2018.

<sup>41</sup> Acharya 2007, 11.

<sup>42</sup> Glaser 2019; Acharya 2007, 11.

auf den Vorteilen des demokratischen Friedens gilt die **politische Übereinstimmung** als vielversprechend.<sup>43</sup>

Die **Formung einer liberalen Weltordnung** involviert als die drei Hauptaufgaben die stete Systemerweiterung, den Freihandel und die Demokratisierung.<sup>44</sup> Diese stehen in einer direkten Verbindung mit den wesentlichen liberalen Friedenstheorien, etwa dem liberalen Institutionalismus, der wirtschaftlichen Interdependenztheorie und der demokratischen Friedenstheorie. Daher gilt die Erschaffung einer robusten und nachhaltigen liberalen Weltordnung als Synonym für die Erschaffung einer friedlichen Welt.<sup>45</sup> Im Detail müssen bei Bedarf neue Institutionen etabliert, die Mitgliederanzahl in den Institutionen erhöht und der Einfluss auf das Verhalten der Mitgliedsländer sichergestellt werden. Eine offene und inklusive Weltwirtschaft mit maximalem Freihandel und uneingeschränkten Kapitalmärkten ist ebenso unabdingbar wie die weltweite Verbreitung der Demokratie.

### **Wesen der liberalen Weltordnung**

Die liberale Weltordnung liefert den normativ-institutionellen Rahmen für ordnungsbezogene Funktionen.<sup>46</sup> Sie ermöglicht den Frieden zwischen den Großmächten, unterstützt die weiträumige Verteilung von wirtschaftlichen Vorteilen und garantiert den Teilnehmern eine größere internationale Repräsentanz.<sup>47</sup>

Der historische Kontext, die Entstehung und Entwicklung des Liberalismus sind für das Verständnis der Natur der liberalen Weltordnung wesentlich.<sup>48</sup> Als offenes Regelsystem zielt der Liberalismus auf den Interessenschutz und die Sicherstellung der Teilhabe. Die liberale Ordnung ist als Plattform, die auch weiter gefasste Wertegruppen schützt, fördert und legitimiert, „*easy to join and hard to overturn*“. Unklar ist, ob ihre Erweiterungskapazität ausreicht, um auch pluralistische Regeln und Normen selbst bei deren signifikanten Unterschieden zur gegenwärtigen Ordnung aufnehmen zu können.<sup>49</sup> Grundsätzlich ist das System wegen der universalen Werte und der Toleranz von ethnischen Unterschieden zur Integration aufstrebender Mächte fähig, sofern diese die Regeln und die US-Vorherrschaft akzeptieren.<sup>50</sup>

Der Liberalismus-Institutionalismus ist utilitaristisch und rationalistisch.<sup>51</sup> Das heißt, dass die **Zweckorientierung** und das rationale Denken vorrangig sind mit dem Ziel, den Gesamtnutzen aller Betroffenen zu maximieren. Ordnungen werden von Großmächten geschaffen und gesteuert.<sup>52</sup> Die Institutionen übermitteln die von den Großmächten konzipierten Verhaltensregeln, die diese selbst befolgen, weil und solange es in ihrem eigenen Interesse ist.<sup>53</sup> Damit helfen die Ordnungen den Großmächten, das Verhalten der schwächeren Staaten zugunsten der eigenen Interessen zu lenken. Zugleich ziehen auch die schwächeren Staaten häufig Vorteile aus dem System. Zur Sicherstellung ihrer Präferenzen, zur Stärkung ihres internationalen Images sowie zur Kontrolle des Informationsflusses und der internationalen Politik üben die Großmächte steten Einfluss auf die Institutionen aus. Als Instrumente nutzen sie die Wirtschaftskompetenz, das Wertesystem und die Militärmacht. Obwohl die Institutionen den Großmächten als Werkzeuge dienen, können die Institutionen auf einflussreiche unkooperative Staaten keinen Zwang zum Befolgen der Regeln ausüben.<sup>54</sup>

Ein Diskussionspunkt ist die **Souveränität**. Die Ansichten über die Wechselwirkung zwischen der Global Governance und den innerstaatlichen Freiheiten sind unterschiedlich. Der Begriff „Governance“ bezeichnet die Gesamtheit aller Praktiken, mit denen Einzelpersonen sowie öffentliche und private Institutionen ihre gemeinsamen Angelegenheiten regeln.<sup>55</sup> Die Frage ist, ob die Global Governance in die innere Souveränität eingreift und wenn ja, ob dieser Eingriff mit prinzipienorientierten oder pragmatischen Erwägungen gerechtfertigt werden kann.<sup>56</sup> Kritiker machen geltend, dass internationale Organisationen durch die Umgehung legitimer Regierungen die Demokratie herabstufen. Sie stellen die supranationale Autorität und die Legitimität von Soft Law, das von Technokraten in internationalen Institutionen oder transnationalen Netzwerken geschaffen wurde, in Frage. Andere vertreten die Meinung, dass die internationalen Organisationen die innerstaatliche Demokratie stärken können. Demokratische Souveränität ist auch deshalb wesentlich, weil sie den Ländern Raum gibt, um spezifische Formen der liberalen (und nichtliberalen) Regierungsführung zu entwickeln.<sup>57</sup> Beleg dafür sind die unterschiedlichen Demokratien in Asien, beispielsweise die gefestigte Demokratie in Japan oder die unvollständigen Demokratien in Singapur und Südkorea.

<sup>43</sup> Glaser 2019.

<sup>44</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>45</sup> Ebd. 23.

<sup>46</sup> Alcaro 2018, 165.

<sup>47</sup> CFR 2012.

<sup>48</sup> CFR 2012.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Parmar 2018, 157.

<sup>51</sup> Johnson/Heiss 2018.

<sup>52</sup> Mearsheimer 2019, 9.

<sup>53</sup> Mearsheimer 2019, 9ff; Goswami 2013.

<sup>54</sup> Mearsheimer 2019, 11.

<sup>55</sup> Marti 2003, 71.

<sup>56</sup> CFR 2012, 8.

<sup>57</sup> Ebd.

Die liberale Weltordnung unterscheidet sich deutlich von allen vorherigen Ordnungen.<sup>58</sup> Gemäß zahlreichen Analysten ist sie nicht zwangsweise eine **Hegemonie**, sondern vielmehr eine konstitutionelle Ordnung, die sich auf rechtliche, politische, wirtschaftliche und sicherheitsrelevante Institutionen stützt.<sup>59</sup> Dies ist durchaus auch mit Machtpolitik verbunden.<sup>60</sup> Der Liberalismus-Institutionalismus lehnt allerdings Gewalt als politisches Instrument grundsätzlich ab und limitiert daher die Annahme der Realisten, dass die internationale Politik ein Kampf um Macht ist.<sup>61</sup>

Zur Beschreibung der internationalen Gesellschaft verwendet Zhang Yongjin den Begriff „legalisierte Hegemonie“<sup>62</sup>. Diese definiert sich durch einen liberalen Pluralismus, eine in Veränderung befindliche normative Ordnung mit ungleichen Souveränen sowie die liberale Weltordnung, die einer verantwortlichen Führung durch die Großmächte bedarf. Zu den spezifischen Merkmalen einer legalisierten Hegemonie zählt die rechtliche Absicherung der Vorherrschaft. Die dominierenden Mächte anerkennen einander trotz etwaiger Unterschiede, etwa bei der materiellen oder normativen Macht, als gleichwertig. Sie verfügen über spezifische Befugnisse und teilen das Interesse und die Verantwortung zur gemeinsamen Aufrechterhaltung des existierenden Systems. Die legalisierte Hegemonie wird nicht von oben oktroyiert, sondern auch von unten akzeptiert. Durch die Formalisierung in internationalem Recht wird sie integraler Bestandteil der internationalen Rechtsordnung, beispielhaft durch die fünf ständigen Mitglieder im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen.

Die wichtigsten **Determinanten der Weltordnung** sind die globale Machtverteilung und die Machtpolitik. Die globalen Machtverhältnisse entscheiden über das Wesen der internationalen Ordnung.<sup>63</sup> Nur ein unipolares Machtsystem ermöglicht eine liberale internationale Ordnung unter der Voraussetzung, dass die Globalmacht eine liberale Demokratie ist. Die Unipolarität kann durch den Machtzuwachs anderer Länder untergraben werden, wie beispielhaft China zeigt.<sup>64</sup> Daher ist die weltweite Verbreitung der liberalen Demokratie essenziell zur Aufrechterhaltung der liberalen Ordnung, gleichzeitig

schwierig und häufig eine Belastung der Beziehungen der USA zu anderen Ländern.<sup>65</sup> Die größten Hindernisse für die Durchsetzung der Demokratie im Zielstaat sind Machtpolitik und Nationalismus.<sup>66</sup> Die liberale Ordnung tendiert zur Bevorzugung von durchlässigen Grenzen und von internationalen Institutionen gegenüber innenpolitischen Präferenzen, der nationalen Souveränität oder der nationalen Identität. Als mächtige politische Ideologie kann der Nationalismus gegebenenfalls die liberale Ordnung im Kern untergraben.

## SCHWÄCHEN DER LIBERALEN WELTORDNUNG

Spätestens seit Beginn der 2010er Jahre zeigen sich grundlegende Probleme im globalen System und Anzeichen für eine teilweise Abwendung Chinas.<sup>67</sup> Der wirtschaftliche und zunehmend geopolitische Konflikt zwischen den USA und China spitzt sich seither zu. Es gibt neben theoretische Schwächen<sup>68</sup>, innere Herausforderungen wie beispielsweise die unilateralen Aktionen der USA<sup>69</sup>, und externe Probleme, indem sich die Weltordnung zu einem „System des Westens gegen den Rest der Welt“<sup>70</sup> entwickelte. Der Druck auf die Weltordnung resultiert auch aus grundlegenden Systemänderungen, vor allem der Vernetzung und Multipolarität.<sup>71</sup> Die Sicherheit der USA sollte indirekt durch die steigende Effektivität der Institutionen und durch den Wohlstandszuwachs der teilnehmenden Länder gestärkt werden. Doch die theoretischen Schwächen von drei der zugrunde liegenden Mechanismen verhindern einen maßgeblichen Erfolg. Das sind die institutionelle Bindung, die Hierarchie und die politische Übereinstimmung.<sup>72</sup>

Ein mächtiger Staat kann sich nicht selbst binden. In einer ernsthaften Krise könnten Zusagen an die institutionellen Partner auf die Probe gestellt werden. Zwar gefährdet eine Großmacht, die ihren institutionellen Verpflichtungen nicht nachkommt, ihren Ruf als verlässlicher Partner. Doch diese Reputationskosten werden mit den Vorteilen des raschen Handelns in einer riskanten Situation üblicherweise aufgewogen.

Die Verbreitung der Demokratie ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine liberale Weltordnung. Dies schien ursprünglich machbar und alternativlos.<sup>73</sup> Ab einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von ca. 10.000 USD pro Kopf gilt die Demokratisierung eines

<sup>58</sup> Keohane 1984.

<sup>59</sup> Eine stabile (liberale) Weltordnung kann gemäß der Theorie der hegemonialen Stabilität nur unter der Führung eines Hegemons realisiert werden. Keohane hat in seinem Standardwerk „After Hegemony“ jedoch dargelegt, dass Kooperation mittels eines internationalen Regimes auch ohne Hegemon möglich ist. (Keohane 1984)

<sup>60</sup> Siehe bspw. Hanagan 2012.

<sup>61</sup> Keohane 1984.

<sup>62</sup> Zhang 2016, 798f.

<sup>63</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>64</sup> Ebd. 8.

<sup>65</sup> Mearsheimer 2019; CFR 2012.

<sup>66</sup> Zheng 2008a, 47; Mearsheimer 2019.

<sup>67</sup> Mearsheimer 2019; McDonald 2015.

<sup>68</sup> Glaser 2019.

<sup>69</sup> Schweller/Pu 2011; Cottle/Keys/Costigan 2019.

<sup>70</sup> Parmar 2018.

<sup>71</sup> Alcaro 2018.

<sup>72</sup> Glaser 2019.

<sup>73</sup> Mearsheimer 2019, 31.

Landes generell als sehr wahrscheinlich.<sup>74</sup> Die (militärischen) Interventionen der USA zur Demokratisierung belasten jedoch die internationalen Beziehungen und verlieren teilweise an öffentlicher Unterstützung, vor allem nach gescheiterten Demokratisierungsversuchen.<sup>75</sup> Auch für die demokratischen Länder selbst bringt die liberale Weltordnung politische Probleme bezüglich der Souveränität und der nationalen Identität mit sich.<sup>76</sup> In den liberalen Demokratien, etwa in den USA, bedingen Liberalisierung und Globalisierung auch große Problemstellungen. Gleichzeitig erzielt China hingegen unverhältnismäßig hohe wirtschaftliche Gewinne.

Aktuell steigt die Anzahl der Demokratien nicht mehr an.<sup>77</sup> In den Entwicklungsländern nehmen die autoritären Systeme zu, zum Teil zwecks internationaler Legitimität und Aufrechterhaltung der Regierung als demokratische Strukturen verschleiert.<sup>78</sup> Entgegen den Annahmen in den 1990er Jahren zeigt China keine Zeichen einer politischen Liberalisierung. Der Demokratisierungsprozess umfasst jedoch eine Vielzahl von Bedingungen und erfolgt nicht automatisch, auch wenn eine stärkere politische Übereinstimmung zwischen den entwickelten Ländern und den Demokratien gegeben ist. Viele China-Analysten nahmen von vornherein einen langfristigen Zeitrahmen für eine Demokratisierung Chinas durch die Einbindung in die Weltwirtschaft an.<sup>79</sup> Der Westen ist vergleichsweise homogen und weist ähnliche Regierungsmodelle, wirtschaftliche und soziale Institutionen sowie eine Übereinstimmung bei den Weltbildern auf. Doch die Macht verlagert sich vom Westen zu den aufstrebenden Mächten. Diese fühlen sich weniger einander oder dem Westen zugehörig und tendieren zur Bedienung kurzfristiger Interessen zu einer Zusammenarbeit auf Einzelfallbasis.<sup>80</sup>

Die institutionelle Hierarchie soll und kann den Einfluss der Großmacht stärken. In der Praxis verfügen die USA generell bereits über effektive Machtvorteile, die sie gegebenenfalls auch zur Nötigung anderer Länder einsetzen.<sup>81</sup> Die liberale Weltordnung verbindet die geopolitische Macht der USA mit dem ideellen Ziel, die internationalen Beziehungen entlang normativer Rahmen wie Internationalismus, Institutionalismus und Demokratie auszurichten. Die Abhängigkeit des liberalen Systems vom geopolitischen Gewicht der USA führt dazu, dass liberale Normen, Praktiken und Institutionen

in politische Instrumente verwandelt werden. Dies entlarvt den Widerspruch zwischen den normativen Prämissen und der tatsächlichen Politik der Befürworter.<sup>82</sup> Damit liegt die Problemursache in den Grundwerten, Interessen und Institutionen der liberalen Ordnung selbst. Die Machtstrukturen der Weltordnung basieren auf einer, wenn auch teils unbewussten, hierarchischen, elitären und klassenbasierten Denkweise. Damit bildet die Weltordnung die internationalen und nationalen Machtdynamiken nicht ab.<sup>83</sup> Hinzu kommt die Reformresistenz und das Beharren am Status Quo, wobei die Weltordnung als ideologische Legitimierung dient. Auch einflussreiche Unterstützer der liberalen Ordnung in den aufstrebenden Mächten und Regionen fordern interne Reformen, um der geänderten globalen Machtverteilung gerecht zu werden.<sup>84</sup>

### **Kooperation mit illiberalen Ländern**

Ungeklärt ist die Frage, ob eine autoritäre aufsteigende Macht oder ein Verbund illiberaler Länder vom dominanten System aufgenommen werden kann oder versuchen würde, es auf grundlegende Weise zu verändern. Zur Stärkung ihrer Macht und ihres Wohlstands gehen illiberale Länder bei internationalen Institutionen Verpflichtungen ein, wenn deren Tätigkeitsbereiche das Potenzial ihrer internationalen Reichweite betreffen und es als passende und legitime Vorgangsweise wahrgenommen wird. Die Teilnahme an multilateralen Organisationen senkt generell die Transaktionskosten und erleichtert die Nutzung der eigenen nationalen Ressourcen zur Erreichung diverser außenpolitischer Ziele. Schwächere Länder können Herausforderungen auf die Institutionen abwälzen und genießen eine höhere Stabilität bei Veränderungen der relativen Machtverhältnisse. Häufigkeit und Intensität der Kooperation hängen stark von der relativen Macht ab, über die die illiberalen Länder im Hinblick auf die Kapazitäten der dominanten Macht verfügen. Von den Vorteilen profitieren allerdings auch Länder, die Ziele verfolgen, die zumindest teilweise den Grundsätzen der liberalen Weltordnung widersprechen.<sup>85</sup>

Der Multilateralismus ist für illiberale Länder ein Mittel zur Realisierung der eigenen Interessen und zugleich Teil der ideellen Veränderungen in der Global Governance. (Cho 2012)

<sup>74</sup> Haggard/Naughton 2019.

<sup>75</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>76</sup> Ebd. 31.

<sup>77</sup> Glaser 2019; McDonald 2015.

<sup>78</sup> McDonald 2015.

<sup>79</sup> Glaser 2019.

<sup>80</sup> McDonald 2015.

<sup>81</sup> Glaser 2019.

<sup>82</sup> Alcaro 2018, 165.

<sup>83</sup> Parmar 2018, 171f.

<sup>84</sup> Parmar 2018, 155f.

<sup>85</sup> Cho 2012.

## WANDEL DER WELTORDNUNG

Die globale Politik ist permanent in Veränderung.<sup>86</sup> Die Beziehung der globalen Akteure mit den Strukturen und Normen der liberalen internationalen Ordnung ist nicht linear, sondern selektiv, konditional, instrumentell oder ungleichmäßig. Reformbestrebungen, aktives oder zögerliches Engagement bestehen parallel. In gewisser Weise verhandeln alle globalen Akteure die Bedingungen neu. Dies beruht in erster Linie auf den Akteuren selbst und ihren Handlungen, spiegelt jedoch auch tiefe Systemänderungen hinsichtlich der Verflechtungen und Ressourcenverteilung wider. Die Notwendigkeit zur gemeinsamen Bewältigung dieser Herausforderungen anerkennen grundsätzlich alle Hauptakteure. Doch der Fokus liegt nicht auf den Problemen selbst, sondern auf der Sicherstellung der eigenen politischen Ziele, des Einflusses sowie des eigenen Sicherheits- und Wirtschaftspotenzials. Gegebenenfalls treten Akteure auch für alternative Mechanismen ein, wenn diese vorteilhafter erscheinen.

### Akteure

Zumeist stehen die **staatlichen Handlungsweisen** im Mittelpunkt der Diskussion über die künftige Ausrichtung der Weltordnung. Den Aktionsradius der Regierungen verkleinerten die wirtschaftliche und finanzielle Vernetzung, ebenso der Einfluss multinationaler Unternehmen sowie die digitale Technologie und Automatisierung. Auch Netzwerke spielen als teils eigenständige Akteure eine wichtige Rolle. Die Kulturen dienen als Kontext für die Prozesse, Praktiken und Diskurse. Sie prägen die Identitäten, Normen und politischen Rechtfertigungen.<sup>87</sup>

Die grenzüberschreitende **Netzwerkinfrastruktur** ist heute stärker als jemals zuvor.<sup>88</sup> Einzelpersonen gewannen durch die Globalisierung und durch die raschen technischen Fortschritte an Einfluss. Damit verbunden ist eine effizientere und kostengünstigere Selbstorganisation sowie die Verfügbarkeit von Information, die eine Abstimmung der Wahrnehmung und gemeinsame Maßnahmen ermöglicht. Netzwerke können auch zwischenstaatlich agieren, etwa bei der Richtlinienerstellung durch Expertengruppen. Das formelle internationale Recht wird zunehmend von Soft Law ergänzt, das rechtlich nicht bindend ist, jedoch als potenzieller Entwurf für eine spätere Institutionalisierung dient. Die Wirkung der Netzwerke auf globale Angelegenheiten ist jedoch ungleichmäßig. Inwiefern sie liberal agieren ist unklar.

Das Netzwerk der außenpolitischen Elite Chinas und seine spezifische Verbindung zur politischen Ökonomie Chinas und zum transnationalisierten Kapital müssten noch näher untersucht werden. Unterschiedliche Netzwerke und Konstellationen von Akteuren und Interessen sind mit unterschiedlichen Themenbereichen und Institutionen verbunden. Eine wesentliche Dimension sind die Staatsbetriebe und die Privatunternehmen. Unterschiedliche Konstellationen können sich auch in einer einzigen Institution bündeln. Daraus resultieren die Abweichungen in der chinesischen Handlungsweise. Beispielhaft ist etwa Chinas Vorgangsweise in der Welthandelsorganisation. Üblicherweise akzeptiert China die Regeln pragmatisch, doch hinsichtlich gewisser Bereiche wie etwa der Metall- oder Landwirtschaftssektoren versuchte China die Regeln zu beugen.<sup>89</sup>

### Unterschiedliche Ordnungssysteme

Ordnungssysteme unterscheiden sich nach Reichweite, Weltanschauung oder Tiefe.<sup>90</sup> Die Reichweite kann weltweit oder regional begrenzt sein. Eine internationale Ordnung muss alle Großmächte einschließen und konzentriert sich auf die Erleichterung der zwischenstaatlichen Kooperation. Begrenzte Ordnungen sind meistens regional. Die Weltanschauung kann realistisch, ideologisch oder agnostisch sein. Entscheidend ist dabei die Machtverteilung unter den Großmächten, also ob das System unipolar, bipolar oder multipolar ist. Ist es unipolar, spielt die politische Ideologie der dominanten Großmacht eine bestimmende Rolle für die Art der geschaffenen Weltordnung. Bei Bi- oder Multipolarität ist die politische Ideologie der Großmacht großteils irrelevant. In bipolaren oder multipolaren Systemen sind die Weltordnung und ihre Institutionen realistisch. Denn sobald zwei oder mehrere Großmächte existieren, engagieren sie sich in einem Sicherheitswettstreit im Rahmen des Realismus.<sup>91</sup>

Beruht die Unipolarität auf einer liberalen Demokratie, ist es nahezu sicher, dass die dominante Großmacht eine internationale Ordnung zu etablieren versucht, die darauf abzielt, die Welt nach ihrem Bilde umzugestalten. (Mearsheimer 2019, 14)

Ein drittes Merkmal von internationalen und regionalen Ordnungen – nach der Reichweite und der Weltanschauung – sind Breite und Tiefe.<sup>92</sup> Dies berührt die Stärke, die Effektivität und das Ausmaß, in dem sie

<sup>86</sup> Siehe bspw. Alcaro 2018.

<sup>87</sup> CFR 2012.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Graaff/Apeldoorn 2018, 130f.

<sup>90</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>91</sup> Ebd. 11.

<sup>92</sup> Ebd. 15.

die staatlichen Aktivitäten abdecken. Die Breite bezieht sich auf die ordnungspolitische Auswirkung, die wirtschaftlichen und militärischen Kernaktivitäten eines Landes. Die Tiefe gibt die Bedeutungsstärke des institutionellen Einflusses auf die Aktivitäten eines Landes an. Eine robuste und daher breite und tiefe Ordnung verfügt über Institutionen, die einen erheblichen Effekt auf das wirtschaftliche und militärische Verhalten der Länder ausüben.

### Wirkfaktoren

Zu den Wirkfaktoren für ein eventuelles Scheitern der liberalen Weltordnung zählen inhärente Mängel und die globale Machtverschiebung in Richtung Bi- oder Multipolarität. Manche Analysten verorten den Konflikt innerhalb der liberalen Ordnung um Autorität und sehen weniger eine Anfechtung der Ordnung selbst. Andere beurteilen den Fortbestand der liberalen Weltordnung skeptischer. Sie stellen den Mangel an einer inhärenten universalen Legitimität fest. Es fehle an wirtschaftlichen und militärischen Kapazitäten des Westens sowie am gemeinsamen Willen und an der Bereitschaft zur Bereitstellung von kollektiven Gütern als Voraussetzung zum Erhalt der westlichen Vorherrschaft.<sup>93</sup> Einige schätzen das Scheitern der Weltordnung als unvermeidlich ein, mit oder ohne Zutun Chinas.<sup>94</sup>

Mit oder ohne China ist die liberale internationale Ordnung zum Scheitern bestimmt. (Mearsheimer 2019, 42)

Die inneren Widersprüche der Weltordnung bestehen etwa zwischen Freiheit und Gleichheit, Demokratie und Hierarchie, Machtausgleich und Rechtsstaatlichkeit oder Souveränität und Interventionismus. Um diese Herausforderungen zu meistern bedarf es eines starken Staates zur Unterstützung der Ordnung, Legitimität und einer funktionellen Problemlösungsfähigkeit.<sup>95</sup>

Der Niedergang einer Weltordnung beruht laut Mearsheimer auf der Machtverteilung und der politischen Ideologie der dominanten Großmacht. Das Scheitern einer ideologischen Weltordnung kann außerdem von Machtpolitik und von Nationalismus hervorgerufen werden.<sup>96</sup> Realistische Ordnungen in bi- oder multipolaren Systemen können bei einer fundamentalen Veränderung der Machtverteilung zusammenbrechen. Das ist dann der Fall, wenn sich das internationale System etwa von Bi- zu Multipolarität wandelt oder umgekehrt.

Wenn die Anzahl der Großmächte in der Multipolarität zu- oder abnimmt bleibt die neue Ordnung realistisch, jedoch in einer anderen Struktur. Wenn allerdings aus Bi- oder Multipolarität eine Unipolarität entsteht wird das neue System von der dominanten Großmacht abhängig.

Im Gegensatz zur Widerstandsfähigkeit von realistischen Weltordnungen ist jede ideologische Weltordnung, die auf einer universalistischen Weltanschauung wie Liberalismus oder Kommunismus basiert, laut Mearsheimer nur von relativ kurzer Dauer. Dies ist auf die innerstaatlichen und globalen Schwierigkeiten zurückzuführen, sobald eine dominante Großmacht im unipolaren System versucht, die Weltordnung in ihrem Sinne umzugestalten. Nationalismus und Machtpolitik hemmen dann die erforderliche soziale Entwicklung in den Zielländern eines Regimewechsels.<sup>97</sup>

Chinas rasch wachsende wirtschaftliche und militärische Kapazitäten schwächen die liberale Ordnung durch die Untergrabung der Unipolarität und die Förderung einer Bi- oder Multipolarität. Die Unipolarität ist gemäß Mearsheimer für die Aufrechterhaltung der liberalen Weltordnung jedoch unabdingbar.<sup>98</sup> Die US-geführte internationale Ordnung befindet sich daher wegen des Aufstiegs nichtwestlicher Mächte inmitten eines systemischen Machtübergangs.<sup>99</sup> Die Position der USA erlaubt die Verlagerung ihres strategischen Schwerpunktes situationsbezogen und flexibel auf die globale, regionale, bilaterale oder transnationale Dimension der Weltpolitik. Diese zentrale Positionierung und die damit verbundenen Vorteile können die aufstrebenden Mächte jedoch nicht einnehmen.<sup>100</sup>

### Veränderungsdynamik

Der Wandel der Weltordnung ist dynamischer als vielfach angenommen, da sie zahlreiche Komponenten und Unterordnungen umfasst.<sup>101</sup> Sie baut auf den zwischenstaatlichen Interaktionen auf. Daher können unterschiedliche Arten zwischenstaatlicher Verhältnisse zu vielfältigen Unterordnungen führen, wie etwa die Wirtschaftsordnung, die politische oder die sicherheitspolitische Ordnung. Möglich ist, dass sich eine spezifische Komponente, beispielsweise die Wirtschaftsordnung, rascher verändert als andere. Daraus folgt, dass die Transformation der gesamten Weltordnung gegebenenfalls Zeit benötigt und schrittweise erfolgt.

<sup>93</sup> CFR, 3f.

<sup>94</sup> Mearsheimer 2019, 42.

<sup>95</sup> CFR 2012, 3.

<sup>96</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>97</sup> Ebd. 17.

<sup>98</sup> Ebd. 42.

<sup>99</sup> Esteban 2017; CFR 2012, 3.

<sup>100</sup> CFR 2012, 3.

<sup>101</sup> Feng/He 2017, 28f.

China fordert mit einer größeren Wahrscheinlichkeit vor allem die geltende Sicherheitsordnung heraus. Eine Zerrüttung der Wirtschaftsordnung wäre aufgrund der beachtlichen Vorteile für China nicht rational. Es besteht kein Zweifel, dass China einige Komponenten der Weltordnung anfechten wird. Unklar ist allerdings, welche und wie. Bei alledem wird die potenzielle Bedrohung durch den Aufstieg Chinas häufig überbewertet.<sup>102</sup> Denn die statische und holistische Perspektive auf die Weltordnung vereinfacht allzu sehr ihre komplexe Natur.

### **Aufstrebende Großmächte und der liberale Institutionalismus**

Im Hinblick auf die geopolitischen Umbrüche wollten die USA die aufstrebenden Mächte als verantwortliche Teilhaber in die internationale Ordnung einbinden.<sup>103</sup> Die Außenpolitik der aufstrebenden Mächte ist wesentlich von innenpolitischen Faktoren geprägt. Die Art und Weise, wie Regierungen ihre Legitimität im Inland und in Bezug zum Liberalismus verhandeln, bestimmen Form und Charakter des Nationalismus. Dieser wiederum übt einen großen Einfluss auf die Fähigkeit und Bereitschaft der aufstrebenden Macht für ein Engagement in der liberalen Ordnung aus.

Zu zahlreichen Themenbereichen wie Handel, Souveränität, Verantwortung, Demokratie oder Säkularismus weisen die aufstrebenden Mächte deutlich andere Wahrnehmungen auf als der Westen. Die Präferenzen sind nicht monolithisch und trotz der unterschiedlichen Entwicklungskonzepte suchen Länder die Kooperation, etwa innerhalb der BRICS-Länder. BRICS ist eine informelle Vereinigung aufstrebender Volkswirtschaften, dazu zählen Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika. Die unterschiedlichen Perspektiven münden nicht unbedingt im Wunsch nach einer kompletten Veränderung der Weltordnung. Der normative Raum könnte durch die Schaffung vielzähliger und miteinander interagierender Teilbereiche angepasst werden. Damit verteilt sich die Global Governance auf unterschiedliche Subbereiche.

Häufig entsprechen die Präferenzen der Länder ihrem Entwicklungsniveau. So korrelieren die Vorstellungen Chinas oder Indiens über die internationale Ordnung mit jenen der USA in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. Unklar ist, ob die materielle Abhängigkeit als Motivation für eine Kooperation zwischen aufstrebenden und entwickelten Ländern ausreicht, vor allem im Falle einer ausgeprägteren Krise. Andererseits verdanken die aufstrebenden Mächte ihren neuen Status der liberalen Ordnung und sind ihrerseits am Erhalt des Status Quo interessiert. Für eine nachhaltige Unterstützung der

liberalen Ordnung müsste diese jedoch zuerst von ihrem historischen Erbe befreit werden. Es ist häufig nachteilig, wenn die westlichen Eliten den Liberalismus als etwas spezifisch Westliches punzieren oder dieser in Verbindung mit der kolonialen Vergangenheit oder mit dem wirtschaftlichen Neoliberalismus gebracht wird. Letzteren sehen zahlreiche Entwicklungsländer als gescheitert an.<sup>104</sup>

Auch die Theorie des demokratischen Friedens hat ihre Limits.<sup>105</sup> Sie postuliert, dass stabile Demokratien mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit Kriege mit anderen Demokratien ausfechten, nicht zuletzt wegen institutioneller Hemmnisse<sup>106</sup>, jedoch mit einer höheren Wahrscheinlichkeit mit nichtdemokratischen Ländern. Der demokratische Friede beruht auch auf den ähnlichen nationalen Präferenzen. Unterschiedliche Weltansichten fördern hingegen grundsätzlich die Entstehung von Konflikten zwischen Ländern. Dispute zwischen demokratischen Staaten werden dabei mit politischen Prozessen gelöst, wobei das normative Leitbild das Strukturkonzept überwiegt. Die friedliche Beziehung zwischen den USA und China entstammt jedoch vielmehr der wirtschaftlichen Vernetzung und weniger realen Demokratisierungsprozessen.<sup>107</sup> Die USA und China verbinden tatsächlich nur die Präferenz für Wohlstand.<sup>108</sup>

Chinas Teilnahme am internationalen System bietet in der Theorie zahlreiche Vorteile.<sup>109</sup> Erstens indem China mit kooperativem Verhalten sein internationales Image stärkt und weiterhin von der gegenseitigen Zusammenarbeit profitiert. Zweitens reduziert Chinas Einbindung in die Weltordnung das Risiko von Fehlwahrnehmungen und drittens die Wahrscheinlichkeit für eine Eskalation ungelöster Konflikte zwischen China und anderen Ländern, weil nun internationale Konfliktlösungsmechanismen zur Verfügung stehen. Letzteres realisiert sich allerdings nur bedingt, wie etwa die zunehmenden Dispute im Südchinesischen Meer belegen. Die internationale Vernetzung, etwa durch Produktionsketten, ist ebenfalls eine wichtige Quelle für Mäßigung. Doch viele Länder sind nur marginal in die Weltwirtschaft eingebunden oder in Märkte mit einer nichtwestlichen politischen Ausrichtung. Andere können wegen ihrer Macht in spezifischen Marktsektoren die politischen Einschränkungen durch die Vernetzung umgehen. Die politischen Vorteile durch Institutionen sollten daher nicht überbewertet werden, denn trotz einer guten Zusammenarbeit bleibt die wirklich effektive Kooperation häufig limitiert.<sup>110</sup>

<sup>102</sup> Ebd.

<sup>103</sup> CFR 2012.

<sup>104</sup> Ebd.

<sup>105</sup> Paziienza 2014.

<sup>106</sup> Ebd. 28.

<sup>107</sup> Ebd. 45.

<sup>108</sup> Ebd. 29.

<sup>109</sup> Paziienza 2014.

<sup>110</sup> Haggard 2013, 15.

## ZUKUNFTSSZENARIEN

### *Fortbestand der liberalen Weltordnung*

Unter welchen Umständen ist somit ein Fortbestand der liberalen Weltordnung möglich? Trotz des selektiven, instrumentellen und unregelmäßigen Engagements der Hauptakteure müssten die Neupositionierungen innerhalb und nicht außerhalb der Weltordnung erfolgen.<sup>111</sup> In unterschiedlichem Ausmaß müssten sich die Hauptakteure zu den Regeln des Liberalismus bekennen. Die Reform der Weltordnung wäre dabei von ihrer Bereitschaft und Fähigkeit abhängig, divergierende normative Prioritäten in Einklang zu bringen, etwa die Souveränität oder die menschliche Sicherheit. Die globalen Institutionen müssten inklusiver sein und auch informelle Kooperationen auf einer minilateralen Basis einschließen.<sup>112</sup>

Grundsätzlich besteht die Sorge vor **zunehmenden Konflikten**, weil die Strukturen der Weltordnung an Legitimität, Autorität und Funktionskapazität verlieren.<sup>113</sup> Bedeutend ist, wie der künftige Wettstreit gehandhabt wird. Diesbezüglich gibt es Bedenken, dass eine multipolare bzw. weniger US-geformte und weniger liberale Ordnung auch weniger systematisch, diszipliniert und ordnungsgemäß ist und damit konfliktanfälliger. Diese Bedenken scheinen überzogen zu sein<sup>114</sup>, denn Konflikte sind nicht das unausweichliche Resultat einer Anfechtung von Regeln. Auch in Regionen ohne liberale Normen und Strukturen kann der zwischenstaatliche Frieden aufrechterhalten werden. Speziell die Regionalmächte im indopazifischen Raum verfügen über Mechanismen zum Umgang mit regionalen Rivalitäten oder mit dem Konflikt zwischen China und den USA. Daher sollte mehr Gewicht auf kleinere und effektivere regionale Mechanismen gelegt werden und die Erwartung an große Gruppierungen wie beispielsweise den Ostasiengipfel reduziert werden. Im Rahmen einer global-regionalen Anpassung empfehlen Analysten eine Verknüpfung der übergeordneten Ordnungssysteme mit regionalen Subsystemen, in denen liberale Elemente teilweise mit nichtliberalen Elementen ergänzt oder ersetzt werden.<sup>115</sup> Zwar wäre die liberale internationale Ordnung in diesem Szenario dünner und fragiler, könnte aber dennoch ein gewisses Kooperationsmaß mit den Großmächten sicherstellen und dadurch die Spannungen, die umstrittenen Bereichen entstammen, reduzieren.

### *Realismus: Entstehung neuer (Sub-) Ordnungen*

Aus realistischer Sicht kommt in einer bi- oder multipolaren Welt als Ordnungssystem die Kombination dreier Subordnungen in Betracht, die sich teils überschneiden.<sup>116</sup> Realisten gehen davon aus, dass sich die übergeordnete internationale Ordnung weiterhin den zwischenstaatlichen Beziehungen widmet und etwa die Effizienz der Weltwirtschaft oder die Waffenkontrolle betreffen wird. Hinzu könnten zwei begrenzte Ordnungen unter der jeweiligen Führung durch China bzw. die USA kommen. Sie werden sich vorrangig um den gegenseitigen sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und militärischen Wettbewerb kümmern.<sup>117</sup>

The time has come for the U.S. foreign policy establishment to recognize that the liberal international order was a failed enterprise with no future. The orders that will matter for the foreseeable future are realist orders that must be fashioned to serve the United States' interests. (Mearsheimer 2019, 50)

Als zwei Kernelemente einer bi- oder multipolaren Welt werden Sicherheit und Wirtschaft die entstehenden Subordnungen tiefgreifend formen. Sein fortgesetztes Wachstum lässt China dabei zu einem wesentlichen Sicherheitskonkurrenten der USA werden. Dies wird die internationale Politik langfristig prägen und zur Schaffung von regionalen Ordnungen mit durch China und die USA geführten Militärallianzen beitragen. Zugleich ist aber davon auszugehen, dass zwischen China und den USA bzw. ihren jeweiligen Verbündeten ein starker weltweiter Wirtschaftsaustausch bestehen bleibe. Der Sicherheitswettbewerb wird nach dieser Betrachtungsweise die wirtschaftliche Vernetzung kaum beeinträchtigen.<sup>118</sup> Aufgrund der starken wirtschaftlichen Vernetzung wird China die Ordnung aufrechterhalten, gleichzeitig zu reformieren versuchen und neue Institutionen schaffen. Dies wird in einer intensiven Wirtschaftskonkurrenz im größeren Kontext einer fortgesetzten Wirtschaftskooperation auf der globalen Ebene resultieren.<sup>119</sup> Ziel wird dabei die Stärkung der Zusammenarbeit mit jeweils gleichgesinnten Ländern und die Beibehaltung der wirtschaftlichen Vorteile gegenüber dem Konkurrenten sein.

### *Institutionalismus: Regionalisierung in Asien*

Aus einer institutionalistischen Sicht ist ein spezifisches asiatisches Regionalisierungsmodell im Entstehen. Dieses

<sup>111</sup> Alcaro 2018.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> Alcaro 2018, 166.

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> Siehe bspw. Haggard 2013, 15f; Alcaro 2018, 166.

<sup>116</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>117</sup> Ebd. 47.

<sup>118</sup> Ebd. 45.

<sup>119</sup> Ebd. 46f.

basiert auf ökonomischen Grundlagen, wenn auch nicht im Sinne eines vollkommen freien Marktes. Es ist mit einem vordergründigen politischen Dialog verbunden, der staatliche Souveränität garantiert und durch China ermöglicht wird.<sup>120</sup> Im Gegensatz zum europäischen Institutionalismus mit seinen strukturellen und formellen Kommunikationsregeln ist die Vorgangsweise Ostasiens vorsichtiger, informeller und weniger institutionell.<sup>121</sup> Die Regionalisierung der Institutionen durch aufstrebende Mächte wie China oder Indien schwächt die Kapazität der Weltordnung bei der gemeinsamen Bewältigung globaler Angelegenheiten.<sup>122</sup> Beispielhaft ermöglicht die Schanghai Organisation für Zusammenarbeit China eine Vernetzung in den Bereichen Sicherheit, Politik, Wirtschaft und Kultur.<sup>123</sup> Regionale Institutionen gelten im offensiven Realismus als (chinesische) Einflussinstrumente, im defensiven Realismus als Mittel zum Machtausgleich. Im Liberalismus und im liberalen Institutionalismus zeugen sie hingegen von Freihandel und der Lösungskapazität für Konflikte, die durch die wachsende Vernetzung entstehen.<sup>124</sup> Aus dieser Sicht nützte China die Chancen, die sich durch die Veränderungen in der internationalen und regionalen strategischen Umgebung ergaben, während es zugleich an einem klugen Engagement der USA mangelte.<sup>125</sup> Es stellt sich daher die Frage, ob die USA über den politischen Willen, die geökonomischen, militärischen und diplomatischen Fähigkeiten sowie die richtige Grand Strategy verfügen, um die US-Interessen in Asien zu schützen.<sup>126</sup>

## CHINA UND DER STATUS QUO

### *Chinas traditionelles Weltbild*

Als Gegenideal zum demokratischen Frieden als Leitgedanken der USA greift China auf den tief verwurzelten konfuzianischen Wert der Großen Harmonie<sup>127</sup> oder auf Tianxia als Leitbild zurück.<sup>128</sup> Chinas traditionelle Eigenwahrnehmung als „Mittelpunkt der Welt“ (Tianxia, „Alles unter dem Himmel“) ist mit der aktuellen Weltordnung inhärent inkompatibel. Das Tianxia-Konzept wirkt sich zumindest in dreifacher Weise auf die internationalen Beziehungen aus. Erstens durch die geographische Nähe bzw. Distanz, zweitens durch die Akzeptanz von Hierarchie und drittens durch die

Einbindung der ganzen Welt, denn nichts liegt außerhalb dieses Beziehungsnetzwerkes. Die Beziehungen werden gemäß konzentrischer Kreise durch die Nähe zum Mittelpunkt - das ist China - bestimmt. Der chinesische Einfluss nimmt mit der Distanz ab. Im Rahmen der akzeptierten Hierarchie unter dem Schutzschirm der zentralen Macht sind sich die Länder ihrer Ungleichheiten bewusst. Dies fördert ein harmonischeres Verhalten unter den schwächeren Staaten als der stete Machtausgleich im realistischen Weltbild, etwa durch Hedging (Absicherung) oder Balancing (Ausgleich).<sup>129</sup> Die Kooperation mit der Zentralmacht erfolgt, weil die daraus gewonnenen Vorteile die Nachteile durch die teilweise Aufgabe der eigenen Souveränität überwiegen. Dieser Zweck der Zusammenarbeit zur Vorteilsmaximierung ähnelt dem Ziel des liberalen Institutionalismus.<sup>130</sup> Asien verfügt über eine inhärente Ordnung auf der Basis einer strukturellen Hierarchie<sup>131</sup>. Eine Akzeptanz der USA als Stütze der asiatischen Sicherheitsarchitektur ist von Seiten Chinas nicht vorstellbar. Historisch gesehen führte stets die Schwäche Chinas zu Chaos in Asien. Solange China stabil bleibt, besteht aber auch die Ordnung fort.

### *Chinas Positionierung in der internationalen Gesellschaft*

Chinas Identität in der internationalen Gesellschaft formt die Festlegung seiner nationalen Interessen und seine internationale Verhaltensweise grundlegend, etwa in seiner Öffnung gegenüber der restlichen Welt.<sup>132</sup> Anfangs ein passiver Teilnehmer des internationalen Systems, wandelte sich China schrittweise zu einem aktiven und proaktiven Teilnehmer. Mit seiner Beziehung zum internationalen System und zur internationalen Gesellschaft beschäftigt sich China seit über einem Jahrhundert und speziell seit dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik 1979. Dabei kombiniert China zunehmend die westliche und die chinesische Art des logischen Denkens und der Theorieentwicklung. Es entwirft Konzepte und Theorien aus seinem intellektuellen Vermächtnis, etwa traditionelle Leitgedanken, und seiner soziokulturellen Erfahrung. Dabei nutzt es chinesische Narrative und Praktiken. Beispielhaft sind die gegenwärtigen Bestrebungen, den Relationalismus als wesentliches Parallelkonzept zum Rationalismus zu entwickeln. Er soll als Grundlage für ein informelles Netzwerk und eine beziehungsorientierte Herrschaft dienen. Im Vordergrund steht die Entwicklung, nicht der Status Quo. Die Beziehungen

<sup>120</sup> Alcaro 2018, 164.

<sup>121</sup> Goswami 2013.

<sup>122</sup> McDonald 2015.

<sup>123</sup> Siehe bspw. Pan 2008.

<sup>124</sup> Acharya 2007, 5.

<sup>125</sup> Sheng 2008, 272.

<sup>126</sup> Siehe bspw. Blackwill/Tellis 2015, 39.

<sup>127</sup> Qin 2011, 251.

<sup>128</sup> Qin Yaqing zit. in: Boerwinkel (k.A.); Savage 2020.

<sup>129</sup> Kang 2003, 163.

<sup>130</sup> Boerwinkel (k.A.).

<sup>131</sup> Alcaro 2018, 163, Kang 2003.

<sup>132</sup> Qin 2011.

können in diesem Rahmen eine gemeinsame Identität und eine moralische Ordnung fördern.<sup>133</sup>

Chinas Perspektive wird durch einen kurzen Überblick über die Debatten chinesischer Theorien der Internationalen Beziehungen der vergangenen Jahrzehnte erkennbar.<sup>134</sup> Der chinesische Diskurs, die Streitpunkte, Praktiken und Ideen sind dabei Teil des Um- und Neubaus der Weltordnung.<sup>135</sup> Drei Diskussionen waren prägend und thematisierten erstens die Isolation versus Öffnung, zweitens die nationalen Interessen und drittens den friedliche Aufstieg Chinas.<sup>136</sup>

Die erste Debatte konzentrierte sich vor dem Hintergrund der ersten Phase der Öffnungspolitik in den 1980er Jahren auf den Gegensatz zwischen orthodoxer Ideologie und einem in China neu entstehenden **realistischen Weltbild**. Die Realisten charakterisierten die Welt mit Frieden und Entwicklung, die Orthodoxen mit Revolution und Krieg. Breite Akzeptanz fand schließlich die realistische Sicht, die China als normalen Nationalstaat mit eigenen legitimen nationalen (und weniger ideologischen) Interessen definiert.<sup>137</sup> Höchste Priorität wurde damals dem ökonomischen Fortschritt eingeräumt, die Entscheidungsfindung fand auf der obersten politischen Ebene statt. Im Rahmen der Wirtschaftsentwicklung wurde China Teil der globalen Wirtschaft und der liberalen Weltordnung. Der Markt fungierte als wichtiger Koordinationsmechanismus zwischen den chinesischen Ressourcen und der globalen Arbeitsteilung. Er blieb jedoch unter starker staatlicher Kontrolle, vor allem die strategischen Kernindustrien. Die Kontrollierbarkeit und Kontrolle waren für China die Prämissen, denn der Markt und das Privateigentum müssen der staatlichen Wirtschaftspolitik dienen. Die Integration in die Weltwirtschaft führte daher zu keiner Anpassung an die liberale Wirtschaftspolitik.<sup>138</sup>

Die zweite innerchinesische Debatte über die Internationalen Beziehungen stellte die **nationalen Interessen** in den Mittelpunkt. Diese Debatte begann Anfang der 1990er Jahre. Die Realisten befürworteten die staatliche und materielle Macht, stellten die traditionelle Sicherheit in den Fokus und sahen den Hegemonismus sowie die strukturellen Faktoren der internationalen Politik als Gefahren. Die in China an Einfluss gewinnenden Liberalen befürworteten hingegen die

Teilnahme an internationalen Institutionen.<sup>139</sup> Sie betonten die Vielfältigkeit der Sicherheitsbedrohungen, vor allem die Bedeutungszunahme der nichttraditionellen transnationalen und globalen Sicherheit.<sup>140</sup> Die Einbindung in internationale Institutionen galt als rationaler Weg zur Realisierung der wichtigsten nationalen Interessen. Die Vorteile lagen in der Kosteneffizienz bzw. in der Senkung der Opportunitätskosten und in den Gewinnen durch die Globalisierung. Diese Dimension erhielt die höchste politische Relevanz.<sup>141</sup>

Chinas **friedlichem Aufstieg** galt die dritte Debatte Anfang des 21. Jahrhunderts. Inzwischen waren die wesentlichen Theorien der Internationalen Beziehungen, das sind der Realismus, der Liberalismus und schließlich auch der Konstruktivismus, in China bekannt. Die Realisten stellen dabei grundsätzlich die Möglichkeit eines friedlichen Aufstiegs in Frage, vor allem wegen des Widerstands durch die dominante Macht. Die Konstruktivisten gehen in ihrer Betonung des internationalen Einflusses auf China noch weiter als die Liberalen. Für sie stellt die chinesische Teilnahme an der internationalen Gemeinschaft eine noch höhere Priorität dar als jene am internationalen System. Chinas friedlicher Aufstieg hängt gemäß den chinesischen Konstruktivisten von der Identität als verantwortliche Großmacht in der internationalen Gesellschaft ab.<sup>142</sup>

Seit den späten 1990er Jahren wurde China im Westen auch als Bedrohung oder zumindest als Herausforderer der Weltordnung wahrgenommen.<sup>143</sup> Die Debatte um Chinas friedlichen Aufstieg<sup>144</sup> als Antwort darauf initiierte Zheng Bijian, Politik- und Strategieberater der chinesischen Regierung, in einer folgenreichen akademischen - und nicht politischen - Rede im November 2003.<sup>145</sup> China wollte die Fehler anderer aufstrebender Mächte vermeiden, etwa eine gewaltsame Expansion oder einen Systemkonflikt um die Weltherrschaft. Als Negativbeispiel galt der Irak, der nicht wegen seiner Strategie oder Standhaftigkeit scheiterte, sondern weil er sich als unverantwortlicher Herausforderer des Status Quo entpuppte. Zheng Bijian suchte einen Mittelweg und vereinte die zwei spezifischen Arten des Nationalismus von Jiang Zemin und Deng Xiaoping. Das ist einerseits die Einbindung in die wirtschaftliche Globalisierung und andererseits die Etablierung eines Sozialismus mit unabhängigen

<sup>133</sup> Qin 2011, 252.

<sup>134</sup> Boerwinkel (k.A.); Ren 2008, 306.

<sup>135</sup> Zheng 2008b, 162.

<sup>136</sup> Qin 2011.

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> Weber 2020, 8.

<sup>139</sup> Siehe bspw. die chinesischen Politikwissenschaftler Wang Yizhou, Qin Yaqing, Liu J., Guo S., Men H., Su Changhe; Qin, Yaqing 2011, 243.

<sup>140</sup> Qin 2011.

<sup>141</sup> Ebd. 243.

<sup>142</sup> Qin 2011.

<sup>143</sup> Siehe bspw. Mearsheimer 2001; Qin 2011.

<sup>144</sup> MOFA 2011.

<sup>145</sup> Zheng 2005.

chinesischen Charakteristiken. Gleichzeitig versuchte China ein friedliches Image aufrecht zu erhalten und Hegemonie zu vermeiden.

Dieses Konzept folgte jenem der „friedlichen Koexistenz“, das seit der Gründung der Volksrepublik 1949 bestand, nach. Der „friedliche Aufstieg“ wandelte sich 2004 in eine „friedliche Entwicklung“<sup>146</sup>, danach in die „harmonische Gesellschaft“<sup>147</sup>, 2017 in den „chinesischen Traum“ und schließlich in die „gemeinsame Zukunft für die Menschheit“. Im Begriff der Schicksalsgemeinschaft sehen Kritiker einen versteckten Hinweis auf eine neue Weltordnung unter chinesischer Führung.<sup>148</sup> Die Bezeichnung „gemeinsame Zukunft“ entstammt dabei dem Buch der Riten, einem der fünf Konfuzius-Klassiker, und zeigt die tiefe Verbundenheit der heutigen kulturellen Diplomatie mit traditionellen konfuzianischen, daoistischen und buddhistischen Werten<sup>149</sup>, die über eine starke symbolische Bedeutung verfügen.

Hinzuzufügen ist nun eine vierte Debatte im Rahmen der chinesischen Politikwissenschaft über die Weltordnung, ihre Wirkfaktoren, Regeln, Institutionen, Normen, Narrative, Praktiken und Netzwerke.<sup>150</sup> Dabei zeigt sich ein traditioneller Strang bei der Konstruktion eines chinesischen Paradigmas, denn chinesische Philosophen diskutieren dabei die Anwendung der konfuzianischen Denkweise und Regierungsinstitutionen auf globale Angelegenheiten.

### **Außenpolitische Neuausrichtung**

Den internationalen Kooperationsbedarf, die wechselseitige Abhängigkeit und die zunehmende Vernetzung stellte der chinesische Präsident Xi Jinping von Anfang an in den Mittelpunkt seiner Außenpolitik und setzte sowohl auf Kontinuität als auch auf Innovation. Innerhalb der bestehenden Strukturen und der gegenwärtigen internationalen Institutionen unterstützt China eine gerechtere und inklusivere internationale Ordnung, unterstrich Xi Jinping bereits am 18. Parteikongress im November 2013.<sup>151</sup> Die offene internationale Wirtschaftsordnung und eine friedliche internationale Umgebung<sup>152</sup> sind für die ökonomische Reform Chinas und sein Wachstum unabdingbar. Zu den fortgeführten außenpolitischen Elementen ergänzte Xi Jinping zwei innovative Konzepte, erstens die

„Großmachtdiplomatie mit chinesischen Charakteristiken“ und zweitens ein „neues Modell für Großmächtebeziehungen“.<sup>153</sup>

Das Konzept der Großmachtdiplomatie impliziert die Anerkennung Chinas als Großmacht durch die internationale Gemeinschaft. China belegt damit seine Bereitschaft zur Übernahme der entsprechenden Verantwortung. Die neue Art der Großmächtebeziehungen basiert auf der Anerkennung der jeweiligen grundlegenden nationalen Interessen. In Chinas Fall ist dies in erster Linie das Ziel der friedlichen sozioökonomischen Entwicklung. Damit wurde das außenpolitische Leitmotiv Deng Xiaopings, ein niedriges Profil zu bewahren und seine Kapazitäten zu stärken, mit dem Streben nach Erfolg ersetzt.<sup>154</sup> Damit verbunden ist auch der Bedarf an einem positiven internationalen Image. Die nationalen Kerninteressen Souveränität, Modernisierung und Stabilität definierte China in seinem Weißbuch zu Chinas friedlicher Entwicklung 2011 und im Nationalen Sicherheitsgesetz 2015.<sup>155</sup> Die nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung basiert auf der staatlichen Souveränität, der nationalen Sicherheit, der territorialen Integrität und der nationalen Wiedervereinigung.<sup>156</sup>

### **Chinas globale Führungsrolle**

Das chinesische Selbstbewusstsein entstammt der Optimierung zahlreicher Kapazitäten, die die wirtschaftliche und militärische Macht sowie die Soft Power Chinas stärkten.<sup>157</sup> Aus einem normativen Blickwinkel anerkennt China die Vielzahl unterschiedlicher Erfolgsfaktoren und setzt daher auf Multilateralität, Inklusion, Lernbereitschaft und Offenheit für differente Interessen. Auf globaler Ebene stärkt China seine Kapazitäten zur Verwaltung der Weltökonomie, um die internationale Ordnung mitzugestalten. Als strategische Aufgabe sieht China seine Positionierung im Mittelpunkt der globalen Welt. Die Herausforderungen betreffen den Erfolg der Implementierung, den Aufbau von Institutionen für das neue Globalisierungsmodell, die Konstanz und die Legitimität im In- und Ausland. Bis 2049 strebt China eine globale Führungsrolle an, basierend auf der wirtschaftlichen Leistungsstärke, (umfassenden) strategischen Partnerschaften, der Versorgung mit Kollektivgütern, der nationalen Selbstbestimmung und einer paternalistischen Sicht auf die globale Ordnung.<sup>158</sup>

<sup>146</sup> China Daily 2010; MOFA 2011.

<sup>147</sup> Qin 2011, 251.

<sup>148</sup> Siehe bspw. U.S.-China Commission 2018, 263.

<sup>149</sup> Zhang 2014.

<sup>150</sup> Qin 2011, 252.

<sup>151</sup> China Online 2014.

<sup>152</sup> Romaniuk/Burgers 2020.

<sup>153</sup> China Online 2014.

<sup>154</sup> Ebd.; Esteban 2017.

<sup>155</sup> Zhong 2018; Zhang 2010; MOFA 2011; MOD 2015.

<sup>156</sup> MOFA 2011.

<sup>157</sup> Esteban 2017.

<sup>158</sup> Farkas 2020, 94ff.

**Public Goods** sind ein wichtiges Instrument zur Einflussnahme. Es handelt sich um Gemein- oder Kollektivgüter, die, für alle Nachfrager frei zugänglich, von staatlicher oder privater Seite bereitgestellt werden. Zu den Gemeingütern zählen öffentliche Güter mit den Charakteristiken der Nicht-Ausschließbarkeit und der Nicht-Rivalität. Zu den immateriellen öffentlichen Gütern zählen beispielsweise die Stabilität, die Sicherheit oder das Klima. Die Zurverfügungstellung öffentlicher Güter stellt mit der Konnektivität die Verbindung zwischen Infrastruktur und Global Governance her.<sup>159</sup> Die Versorgung der internationalen Gemeinschaft mit Gemeingütern ist ein Anliegen Chinas, mit substanziiell fundierten und erfolgreich umgesetzten Initiativen.<sup>160</sup> Das wichtigste Instrument dafür ist die Seidenstraßen-Initiative.

Dabei betont China die Vorteile eines regionalen Rahmens. Die regionalen öffentlichen Güter sind ebenso im internationalen System verwurzelt wie die globalen öffentlichen Güter. Die beteiligten Länder profitieren von der Anpassung an die lokalen Gegebenheiten sowie von der transparenten Kosten- und Nutzenteilung, erläuterte Fan Yongming von der Fudan-Universität bereits 2008.<sup>161</sup> Der Erbringer der Kollektivgüter genießt positive Ausstrahlungseffekte. Die globalen öffentlichen Güter riskieren bei der Dominanz eines Landes eine Angebotsknappheit, Trittbrettfahrer oder eine Privatisierung durch das einflussreichste Land. Aus diesen Gründen stützt sich China bei der Zusammenarbeit im Rahmen der internationalen politischen Ökonomie auf das Konzept der regionalen öffentlichen Güter. Für den chinesischen Präsidenten Xi Jinping stellen Kollektivgüter im Streben nach einer größeren globalen Verantwortung einen selbstverständlichen Beitrag zur globalen Entwicklung dar, nachdem China selbst von seiner Integration in die Weltwirtschaft profitiert hatte. Seine bisherigen Errungenschaften in Asien möchte China der Welt in einem noch größeren Maßstab zur Verfügung stellen.<sup>162</sup> Xi Jinping forderte auch andere Länder auf, die gemeinsamen Anstrengungen für Kollektivgüter gemäß ihren individuellen Bedingungen zu unterstützen.<sup>163</sup>

### **Wirtschaftliche Integration**

Die globale Bindung an China wächst stetig, während sich Chinas Inklusion in die Weltwirtschaft verlangsamt. Die globale Bindung an die USA sinkt hingegen, die wirtschaftliche Abhängigkeit der USA vom Rest der Welt

blieb relativ unverändert.<sup>164</sup> Im Zentrum der Veränderungen steht die Technologie. 2009 wurde China zum weltgrößten Exporteur, 2013 zur größten Handelsnation.<sup>165</sup> 2017 betrug das chinesische Handelsvolumen bereits 4,3 Billionen USD, was einem globalen Marktanteil von 11,4 % entspricht.<sup>166</sup> Der Dienstleistungssektor ist mit einem globalen Marktanteil von 8,4 % kleiner, wächst jedoch um 60 % schneller als der Warenhandel.<sup>167</sup> Das chinesische Finanzsystem zählt weltweit zu den drei größten, steht jedoch zu einem geringeren Anteil in ausländischem Eigentum, die grenzüberschreitenden Kapitalströme sind begrenzt.<sup>168</sup> Die globale Abhängigkeit von China beruht auf seiner Bedeutung als Markt, Kapitalgeber und Investitionsdestination. Als Produzent weist China einen weltweiten Marktanteil von 35 % auf.<sup>169</sup> Eine engere Bindung an China korreliert mit der geographischen Nähe, dem Ressourcenreichtum und dem Investitionsbedarf der Länder.<sup>170</sup>

Die chinesische Wirtschaft verlagert sich von der Industrie und Investitionen auf den Inlandskonsum, der 2018 76 % zum chinesischen Wirtschaftswachstum beitrug.<sup>171</sup> Zum globalen Haushaltskonsum trägt China jedoch nur ein Zehntel bei. Zahlreiche Wertketten werden lokalisiert und der Markt bleibt weitgehend abgeschlossen. Daraus resultiert die relative Verlangsamung der Einbindung in die Weltwirtschaft, in absoluten Zahlen nimmt sie weiterhin zu. Multinationale Unternehmen sind in China stärker als in den USA vertreten.<sup>172</sup> Ihr Marktanteil beträgt für die 30 Top-Marken in China 40 % und in den USA 26 %. Speziell technologische Wertketten sind wegen ihrer Komplexität und des daraus resultierenden Kooperationsbedarfs stark global vernetzt.<sup>173</sup> Die chinesische Wettbewerbsfähigkeit in der Digitalwirtschaft entstammt dem großen Markt, der eine rasche großvolumige Kommerzialisierung erlaubt. China entwickelt ein umfassendes digitales Ökosystem um seine drei Internetgiganten Baidu, Alibaba und Tencent. Bei der Regulierung des Sektors ist China zurückhaltend und erlaubt zuvor langjährige Zeiträume für Experimente.<sup>174</sup>

<sup>159</sup> China Center 2017.

<sup>160</sup> Dollar 2017, 6; vgl. Luft 2017; Dollar 2017; Farkas 2020, 94ff.

<sup>161</sup> Fan 2008.

<sup>162</sup> Dobell 2017.

<sup>163</sup> Xinhuanet 2017a.

<sup>164</sup> Woetzel u.a. 2019, 47.

<sup>165</sup> Ebd. 2.

<sup>166</sup> Ebd. 29, 45

<sup>167</sup> Ebd. 28.

<sup>168</sup> Ebd. 32.

<sup>169</sup> Ebd. 5, 46 Exhibit 13.

<sup>170</sup> Ebd. 6.

<sup>171</sup> Ebd. 4.

<sup>172</sup> Ebd. 16.

<sup>173</sup> Ebd. 10.

<sup>174</sup> Ebd. 64.

Einen Wendepunkt markierte die Veränderung der chinesischen Wirtschaftsstruktur ab 2006.<sup>175</sup> Die Exporte sanken und die Industriepolitik wurde intensiviert. China wandelte sich vom Empfänger ausländischer Direktinvestitionen zum Investor im Ausland. Die staatlichen Unternehmen und Banken entfalteten weltweite Aktivitäten. Bis 2006 förderte China das exportgeleitete Wirtschaftswachstum als zentrales Ziel. 2001 war China der Welthandelsorganisation beigetreten, der Exportanteil am Bruttoinlandsprodukt nahm speziell im Zeitraum 2002 bis 2005 zu. Der Exportrückgang ab 2006 resultierte aus der generellen Verlangsamung des Wachstums, der mangelnden Produktivitätserhöhung und den Arbeitsmarktdynamiken. Noch deutlicher als bisher wird sich die Überalterung der Gesellschaft ab 2028 auf den Arbeitsmarkt auswirken. Lag das Wirtschaftswachstum bis 2010 bei 10 % jährlich, sank es danach auf 8 % und betrug bis vor der Corona-Pandemie 2020 rund 6 %. Im Mittelpunkt der Industriepolitik standen weiterhin die Exporte und die Wettbewerbsfähigkeit der modernen Industrien, die der wirtschaftlichen Stärke ebenso dienen wie der militärischen Modernisierung.<sup>176</sup> Im Hinblick auf ihre Lieferkettenresilienz kritisierten die USA zunehmend die chinesische Industriepolitik, beispielsweise in einem Bericht des US-Department of Defense 2018.<sup>177</sup> Die politische Kontrolle verstärkt sich seit 2016, die Parteideologie rückte immer mehr in den Vordergrund.<sup>178</sup> Die Ressourcen werden vermehrt in staatliche Initiativen kanalisiert, wie etwa im Technologiebereich oder in die Seidenstraße. Dies befeuerte den internationalen Konflikt schon vor den Disputen während der US-Präsidentschaft von Donald Trump.<sup>179</sup>

### **Rolle der Eliten, des Staates und der Gesellschaft Chinas**

Wegen der hierarchischen und ungleichen chinesischen Gesellschaft führte die Einbindung in das westliche System zu einer elitebasierten Kooperation<sup>180</sup> mit dem Ziel der USA, ein offensichtlich stabiles aber ungleiches System aufrechtzuerhalten. Die Entwicklung des chinesischen Marktsozialismus war keineswegs spontan, sondern gut organisiert und von oben geleitet. Sie wurde von US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlern unterstützt<sup>181</sup>, von aus den USA heimkehrenden chinesischen Wirtschaftsstudenten und von chinesischen Thinktanks. Die chinesischen Eliten suchten aktiv die

Unterstützung von ausländischen, vor allem US-amerikanischen Einrichtungen, um ihr Wissen über die Welt zu erweitern und um Chinas staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Außenorientierung zu fördern.<sup>182</sup> Die internationalen Wissensnetzwerke wie etwa die Ford Foundation brachten das US-amerikanische Denken bezüglich der Wirtschaftsentwicklung als Wissenschaft sowie als bildungspolitisches und technokratisches Politikinstrument nach China.<sup>183</sup> Ein wesentlicher Aspekt war dabei die Bereitschaft der chinesischen Partieliten, ausländische Ideen und Methoden nach entsprechenden Adaptionen zu übernehmen. China berücksichtigte ebenso seine Erfahrungen.<sup>184</sup> Die Verwestlichung stieß in China jedoch auch auf Widerstand.<sup>185</sup>

China suchte nach Strategien, Wegen und Wissen für die wirtschaftliche Umgestaltung, die nicht zuletzt durch Chinas Abhängigkeit vom globalen Markt und vom US-geführten System ermöglicht wurde. Die Kooperation der internationalen Eliten sollte eine zielgerichtete Veränderung herbeiführen, dabei einen radikalen Machtwechsel vermeiden und die Weltordnung aufrechterhalten, auch wenn sich der Nutzen für die Eliten und die Bevölkerung regional ungleich entfaltete.<sup>186</sup> Doch die Vorherrschaft des Parteistaates und der Eliten, die durch den wachsenden marktorientierten Privatsektor entstanden, ist von Natur aus instabil. Dies beruht auf den massiven Veränderungen durch die Industrialisierung, die Urbanisierung und die Massenmigration. Die Reformphase brachte eine Dezentralisierung mit sich.<sup>187</sup> Die politische Entscheidungsfindung und die wirtschaftliche Ressourcenzuteilung wurde auf niedrigere Regierungs- und Gesellschaftsebenen delegiert. Lokalregierungen und Teile der Gesellschaft profitierten durch die Reform und gewannen in manchen Bereichen an Einfluss.

Die grundlegenden wirtschaftlichen und sozialen Strukturen und ihre Machtverhältnisse sind komplex.<sup>188</sup> Die chinesische Wirtschaftselite verfügte über bedeutende Verbindungen zu den teils staatlichen chinesischen und den westlichen Unternehmen sowie zur Politikplanung, etwa über Thinktanks und Unternehmensvereinigungen. Dies ermöglichte Zugang und Einfluss in China und im Westen. Zugleich war die chinesische Wirtschaftselite eng mit dem Parteistaat und seinem allgegenwärtigen direkten und indirekten Einfluss, vor allem auf das Kapital, verbunden. Dies führte zu einem hybriden Kapitalismus.

<sup>175</sup> Haggard/Naughton 2019.

<sup>176</sup> Ebd.

<sup>177</sup> DOD 2018.

<sup>178</sup> Siehe bspw. Xinhuanet 2017b.

<sup>179</sup> Haggard/Naughton 2019.

<sup>180</sup> Parmar 2018.

<sup>181</sup> Weber 2020, 8.

<sup>182</sup> Parmar 2018, 168.

<sup>183</sup> Graaff/Brink/Parmar 2020, 198f.

<sup>184</sup> Hempson-Jones 2005, 704.

<sup>185</sup> Parmar 2018.

<sup>186</sup> Ebd. 69f.

<sup>187</sup> Edin 2003.

<sup>188</sup> Graaff/Brink/Parmar 2020.

Die politische Führung jonglierte zwischen den Marktdynamiken und der Notwendigkeit zur Rezentralisierung ihrer Macht, um die Kontrolle über die Kapitalbildung beizubehalten. Die Geschäftselite balancierte zwischen wirtschaftsorientierten Prioritäten, Kompetenzen und Werten einerseits sowie der Parteiloyalität, verbunden mit Stabilität und Wirtschaftsentwicklung, andererseits.<sup>189</sup>

Das Zusammenspiel von Staat und Gesellschaft mit der globalen politischen Wirtschaft ist ebenso essenziell.<sup>190</sup> Es beleuchtet die innenpolitischen und sozialen Entscheidungsfaktoren für die Gestaltung der Außenpolitik. Es wurzelt in der chinesischen Wirtschaft, die über Elitenetzwerke und Elitestrategien mit der Weltwirtschaft verbunden ist.<sup>191</sup> Eine Rolle spielen auch die sicherheitspolitischen Beziehungen und das historische Erbe, das positiv oder negativ wirken kann.<sup>192</sup> Zugleich ist Chinas Verhalten eine Reaktion auf das Verhalten der USA.<sup>193</sup> Eine Analyse dieses Zusammenspiels kann dabei helfen, die abweichende Vorgangsweise Chinas in unterschiedlichen, jedoch auch in ähnlichen Politikbereichen zu erklären.<sup>194</sup> Beispielhaft ist Chinas Position in der Welthandelsorganisation. In Wirtschaftssektoren mit einer starken staatlichen Durchdringung und dem Bedarf an der Aufrechterhaltung der staatlichen Autonomie, wie etwa in der Stahlindustrie, ist China eher bereit, die liberalen Prinzipien anzufechten.

### **US-Einfluss auf Chinas Reformpolitik**

In der Beziehung zwischen China und den USA gibt es push und pull Faktoren sowie zahlreiche gemeinsame Interessen auf der regionalen und globalen Ebene.<sup>195</sup> Was in den 1970er Jahren noch als Lösung eines Problems galt ist die Ursache für spätere politische und wirtschaftliche Probleme und daraus folgende Legitimitätsprobleme, vor allem durch die Beschleunigung des Deindustrialisierungsprozesses in den USA.<sup>196</sup> Im Gegensatz zu den Realisten, die einen zwangsläufigen Militärkonflikt zwischen einer aufsteigenden und einer absteigenden Macht prognostizieren, sehen die Liberalen einen Konflikt zwischen China und den USA als vermeidbar an. Die Grundlage dafür ist eine doppelte Strategie der Einhegung (containment) durch Sicherheitsallianzen und gleichzeitiger Integration.<sup>197</sup>

Letztere sollte durch unterschiedliche, etwa wirtschaftliche oder diplomatische Mittel erfolgen.<sup>198</sup>

Im Wesentlichen sollte China zu einer weiteren Säule in der US-geführten Weltordnung entwickelt werden, wenn auch stets unterhalb der Bedrohungsgrenze für die USA.<sup>199</sup> Das Vorantreiben eines Paradigmenwechsels und das Drängen darauf, dass China eine liberale Demokratie wird, war stets ein bedeutendes Element der US-Politik.<sup>200</sup> Als erfolgreiche Zeitphase gelten die Jahre von 1990 bis 2004. Ab 2005 sank die Anzahl der liberalen Demokratien weltweit, ein zuvor undenkbarer Prozess. Als Alternative scheint ein sanfter Autoritarismus attraktiv geworden zu sein.<sup>201</sup>

Der Zugang der USA zu China war flexibel. Als sich der komparative Vorteil zugunsten Chinas verlagerte, suchten die USA Zugeständnisse in Bereichen, die den schwindenden Nutzen der USA widerspiegeln, vor allem hinsichtlich der Investitionen und der regulatorischen Rahmenbedingungen für US-amerikanische Unternehmen. Kernkomponenten der US-Politik bestanden in der Aufforderung an China, sich den verbindlichen Regeln der internationalen Institutionen zu unterwerfen, sein Verwaltungs- und Rechtssystem zu verbessern sowie zur Verhandlung transparenter bilateraler Abkommen, die an Konfliktlösungsmechanismen gekoppelt sind.<sup>202</sup>

Auch die Grundstruktur einer chinesischen Zivilgesellschaft sollte auf Initiative von US-Behörden gebildet werden. Dazu standen unter anderem Finanzierungsfonds von 500 Mio. USD von der Ford Foundation und der Rockefeller Foundation zur Verfügung sowie weitere 400 Mio. USD ab 2002 für diverse Programme. Kritiker bezeichnen dies als die Etablierung von durch die Regierung organisierten Nichtregierungsorganisationen (government-organized non-governmental organizations, Gongos). Ziel war die Erhöhung der Stabilität und die Unterstützung des Staates zur besseren Handhabung der sozialen und politischen Veränderungen. Der feste Griff der überdehnten staatlichen Institutionen sollte auf der lokalen, regionalen und nationalen Ebene versuchsweise gelockert werden. Eine voll funktionierende unabhängige Zivilgesellschaft wurde nicht angestrebt.<sup>203</sup>

Es gibt keine reale Aussicht auf ein grundsätzliches gegenseitiges Vertrauen und Verständnis zwischen den USA und China, auf eine friedliche Koexistenz, eine

<sup>189</sup> Ebd., 198ff.

<sup>190</sup> Graaff/Brink/Parmar 2020, 199; Ikenberry 2003.

<sup>191</sup> Graaff/Apeldoorn 2018, 115.

<sup>192</sup> Ikenberry/Mastanduno 2003, 422.

<sup>193</sup> Shambaugh 2005.

<sup>194</sup> Graaff/Brink/Parmar 2020, 199.

<sup>195</sup> Parmar 2018; Zhang 2016.

<sup>196</sup> Parmar 2018.

<sup>197</sup> Blackwill/Tellis 2015; Ikenberry 2008.

<sup>198</sup> Parmar 2018; Haggard/Naughton 2019.

<sup>199</sup> Parmar 2018, 168; Mearsheimer 2019, 24.

<sup>200</sup> Friedberg 2012.

<sup>201</sup> Mearsheimer 2019, 30.

<sup>202</sup> Haggard/Naughton 2019.

<sup>203</sup> Parmar 2018, 170.

strategische Partnerschaft oder eine neue Art von Beziehung zwischen großen Mächten. Wahrscheinlicher sind Vorsicht, eine limitierte Vorhersehbarkeit für beide Seiten und zugleich ein fortdauernder strategischer Wettbewerb.<sup>204</sup> Die „neuartige Großmächtebeziehung“ zwischen China und den USA deklarierte Xi Jinping 2012.<sup>205</sup> Mit der US-Präsidentschaft von Donald Trump benutzte China den Begriff immer weniger und verlagerte seinen Schwerpunkt auf die Infrastrukturinitiative der Seidenstraße.<sup>206</sup>

Für die USA gibt es drei mögliche Szenarien.<sup>207</sup> Erstens die Weiterführung der Handelsbeziehungen mit China, durchaus mit Druck und unter Einbezug bewährter bi- und multilateraler Institutionen. Mit einer größeren Wahrscheinlichkeit wächst in einem zweiten Szenario jedoch die China-Skepsis in den USA und die staatszentrierte chinesische Volkswirtschaft bleibt ebenso bestehen wie die fundamental unterschiedlichen Weltansichten. Beide Seiten müssten in diesem Fall pragmatisch Kompromisse eingehen. Anhaltende Konflikte und eine schrittweise Entkoppelung, wie sie etwa im Technologiebereich bei 5G bereits geschieht, stellen die dritte Möglichkeit dar. Sie bringen ernsthafte Auswirkungen auf die Weltwirtschaft mit sich.

### **Regionale liberale Ordnung in Ostasien**

Die Etablierung einer regionalen (wirtschafts-) liberalen Ordnung war in Ostasien nur teilweise erfolgreich. Die Ursachen liegen in der Wirtschaftspolitik, in den Finanzkrisen 1997 und 2008 sowie im Aufstieg Chinas.<sup>208</sup> Jahrzehnte lang galt als Entwicklungsparadigma, dass der Staat etwa durch eine merkantilistische Handelspolitik eine direkte Rolle in der Wirtschaftsentwicklung spielt. Diese fördert durch Wirtschaftsprotektionismus besonders den Außenhandel und die lokale Industrie und stärkt damit die eigene Finanzkraft und Macht. Mit dem Ende des Kalten Krieges und der beginnenden Globalisierung war dieses Entwicklungsparadigma nicht mehr tragfähig und verlor an Akzeptanz vor allem in den USA. Die Finanzkrise 1997 brachte wiederum die liberalen Wirtschaftspolitiken und ihre Repräsentanten, etwa den Internationalen Währungsfonds, in Asien in Misskredit. Chinas Aufstieg gilt als Modell einer autoritären kapitalistischen Wirtschaft und dient zugleich als konkrete Unterstützung für finanzschwache Länder. Die asiatischen Länder wenden sich nicht grundsätzlich von liberalen Normen und Wirtschaftspraktiken ab. Aber sie verfolgen einen autonomen Weg zur Sicherstellung

einer regionalen Verwaltung, um sich von äußeren wirtschaftlichen Erschütterungen zu schützen. So beispielsweise durch die Chiang Mai Initiative, eine multilaterale Währungsswapvereinbarung. Zu den Mitgliedern zählen die zehn Länder Südostasiens, China, Japan und Südkorea. Der 2010 aufgelegte Devisenreserven-Pool hat dabei einen Wert von 120 Mrd. USD.

Die regionale Ordnungsstruktur veränderte sich durch Chinas Aufstieg, seine Investitionen und die Zunahme der Handelsbeziehungen mit China. Der Aufstieg Asiens ist untrennbar mit China als zentralem Akteur, mit seiner wirtschaftlichen und finanziellen Macht und der Geographie verbunden.<sup>209</sup> Wurzeln und Ursprung der Ordnung sind endogen. Durch die Finanzkrise 2008 verloren die USA ihre Glaubwürdigkeit als Stütze der asiatischen Wirtschaft, was wiederum die positive Wahrnehmung von China stärkte. China war etwa die treibende Kraft bei der Gründung des ASEAN Regional Forum oder des Ostasiengipfels bzw. ist es gegenwärtig beim Freihandelsabkommen Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP).<sup>210</sup> Chinas Wirtschaft ist der Hauptmotor der entstehenden Ordnung, doch China übt keine wesentlichen hegemonialen Funktionen aus. Es scheint mehr an der Ausweitung seines Einflusses und am Zurückdrängen der USA interessiert, daher auch die Bestimmtheit im Südchinesischen Meer. Chinas Interesse liegt weniger an der Übernahme der Rolle der USA.<sup>211</sup>

Das Freihandelsabkommen RCEP wurde in erster Linie als Gegengewicht zum ursprünglich geplanten US-amerikanischen Freihandelsabkommen Transpazifische Partnerschaft (TPP) konzipiert.<sup>212</sup> Das Ziel von TPP war die Konsolidierung des US-amerikanischen Einflusses in Ostasien mittels Handels und regulativer Wirkung.<sup>213</sup> Inzwischen zogen sich die USA aus TPP zurück. Der langsame Fortschritt von RCEP ist der Heterogenität der teilnehmenden Länder geschuldet. Doch RCEP verfügt über das Potenzial für strategischen Einfluss, weil es ein innerasiatisches und nicht transpazifisches Abkommen ist. Überdies hat sein konsensorientierter Zugang zum Handel eine grundlegende politische Logik der frühzeitigen Gewinne und des Aufschubs von komplizierteren Angelegenheiten. Der Zugang zu handelspolitischen Entscheidungen ist locker und schablonenhaft.<sup>214</sup>

Die wirtschaftliche Regionalisierung wandelt sich von einem zentralisierten zu einem dezentralisierten

<sup>204</sup> Blackwill/Tellis 2015, 38.

<sup>205</sup> China Online 2014.

<sup>206</sup> Wertime 2017.

<sup>207</sup> Haggard/Naughton 2019.

<sup>208</sup> Alcaro 2018, 163f.

<sup>209</sup> Kang 2003, 183.

<sup>210</sup> Haggard/Naughton 2019; Alcaro 2018, 164.

<sup>211</sup> Alcaro 2018, 164.

<sup>212</sup> Haggard/Naughton 2019; Alcaro 2018, 164.

<sup>213</sup> Alcaro 2018, 164.

<sup>214</sup> Haggard/Naughton 2019.

Multilateralismus<sup>215</sup> bzw. zu einem vielschichtigen System. Dabei steht die Welthandelsorganisation als globale Hauptinstitution im Zentrum, ergänzt von unterschiedlichen regionalen und überregionalen Freihandelsabkommen. In dieser neuen Form wird dem System das Potenzial zur Verbesserung der globalen Handelssteuerung zugesprochen.<sup>216</sup> Die Vorteile überwiegen offenbar die Kosten, vor allem weil diese zumeist überschätzt werden. Die (über-) regionalen Freihandelsabkommen dienen als alternative Möglichkeit zur Handelsliberalisierung, etwa wenn Verhandlungen mit der Welthandelsorganisation stocken. Sie ermöglichen üblicherweise eine tiefere Integration als die Welthandelsorganisation, die sich hauptsächlich auf Handelshemmnisse konzentriert. Ihre Wirkung entfalten die Freihandelsabkommen beispielsweise durch Produktstandardnormen und Vorschriften zum Schutz von Investitionen, geistigem Eigentum, der Umwelt oder Arbeitsrechten. Zu den Nachteilen zählt die Diskriminierung von Nichtteilnehmern. Dies kann zur Umleitung von Handelsströmen führen. Hinzu kommt der sogenannte Spaghettischüssel-Effekt. Er bezeichnet das Netz von unterschiedlichen, sich überschneidenden Handelsabkommen. Dadurch ergeben sich abweichende Dokumentationsvorschriften, Kontrollverfahren oder Ursprungsregeln. Dies erhöht in der Praxis die Transaktions- und Erfüllungskosten. Außerdem können die Freihandelsabkommen die Zentralität der Welthandelsorganisation untergraben. Ihre Konfliktlösungsprozesse stehen jedoch grundsätzlich nicht in Widerspruch zur Welthandelsorganisation.<sup>217</sup>

## ZUKUNFTSSZENARIEN AUS CHINESISCHER SICHT

### Chinas Zugang zur Weltordnung

China verfügt über **Präferenzen** für die Weltordnung, nicht aber über im Voraus festgelegte Meinungen zu allen Komponenten.<sup>218</sup> Der „Ordnung“ gibt China einen höheren Stellenwert als dem „liberal“. <sup>219</sup> Für erstrebenswert erachtet es die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes.<sup>220</sup> Die chinesische Wahrnehmung des Weltgeschehens konzentriert sich auf die zwischenstaatlichen Beziehungen. Die Bedeutung von Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen wird gemäß deren Relevanz für den Staat und die zwischenstaatlichen Beziehungen beurteilt.<sup>221</sup> Der große Unterschied liegt

darin, dass die „Weltordnung“ die Innenpolitik mitbetrifft. Gegebenenfalls ist zur Etablierung einer Weltordnung ein Eingriff in die Innenpolitik anderer Länder gerechtfertigt. Im Gegensatz dazu betrifft die „internationale Ordnung“ nur die Ordnung zwischen souveränen Staaten. Aus diesem Grund lehnt China Hegemonismus und Machtpolitik ab. Es stellt die Souveränität und die territoriale Integrität in den Mittelpunkt, die friedliche Konfliktlösung, die Ebenbürtigkeit der Länder und die Nichteinmischung.<sup>222</sup> Pluralismus und Solidarismus spielen eine wichtige Rolle.<sup>223</sup> Befürchtet wird daher, dass China die multilateralen Strukturen in einen „seriellen Bilateralismus“ verwandelt und dadurch sein Gewicht vergrößert.<sup>224</sup>

In Asien verfolgt China das klare Ziel, die USA als dominante Macht zu verdrängen, und wird dies mit zunehmender relativer Macht auch tun.<sup>225</sup> Die meisten westlichen Analysten vertreten die Ansicht, dass die asiatischen Länder in ihrem Streben nach einer Einhegung Chinas eine Koalition mit den USA eingehen würden.<sup>226</sup> Eine aktuelle Studie der Universität Singapur ergab jedoch, dass die asiatischen Länder keinesfalls die Wahl zwischen China oder den USA treffen wollen. Wäre dies unvermeidlich, würden 70 % China wählen.<sup>227</sup>

Chinas **strategischer Zugang** ist vielschichtig und zielt auf die Erhaltung eines resilienten Status Quo.<sup>228</sup> Eine grundlegende Veränderung strebt China nicht an.<sup>229</sup>

Mögliche **Zukunftsszenarien** sind Konflikt<sup>230</sup>, Kooptierung und Koexistenz.<sup>231</sup> Im ersten Fall stellt sich China als Bedrohung für die US-Vorherrschaft heraus, im zweiten Fall bindet es sich freiwillig in die Weltordnung ein. Im dritten Fall würden China und die USA getrennte politische und wirtschaftliche Systeme aufrechterhalten, die teilweise mit der derzeitigen Weltordnung kompatibel sind. Dies entspricht der neuen Großmächtebeziehung von Xi Jinping. Tatsächlich bestehen die Großmächtebeziehungen aus einer Reihe an unterschiedlichen Instrumenten, vor allem Einbindung, Trittbrettfahren (bandwagoning) und Machtausgleich

<sup>215</sup> Rana 2020.

<sup>216</sup> Ebd.; Haggard 2013, 15f.

<sup>217</sup> Rana 2020.

<sup>218</sup> Kim 2020; Graaff/Brink/Parmar 2020, 200.

<sup>219</sup> Alcaro 2018, 160.

<sup>220</sup> Wang 2008; China Online 2014.

<sup>221</sup> Wang 2008.

<sup>222</sup> Ebd.

<sup>223</sup> Zhang 2016, 812.

<sup>224</sup> Euractiv 2019.

<sup>225</sup> Friedberg 2012; Blackwill/Tellis 2015, 35; Mearsheimer 2006; DOD 2019, 8; Congressional Research Service 2020, 3; U.S.-China Commission 2018, 11.

<sup>226</sup> Siehe bspw. Mearsheimer 2006, 162.

<sup>227</sup> Woon 2020.

<sup>228</sup> Zhang 2016, 798.

<sup>229</sup> Ikenberry/Lim 2017, 15; Alcaro 2018, 160.

<sup>230</sup> Siehe bspw. Perry 2018.

<sup>231</sup> Graaff/Apeldoorn 2018, 114f.

(balancing).<sup>232</sup> Speziell für China gilt grundsätzlich das Prinzip „sowohl - als auch“. In Europa hingegen gilt „entweder - oder“.<sup>233</sup>

Mit Pragmatismus und Anpassungswillen akzeptiert China die liberale Ordnung teilweise<sup>234</sup> und sucht nach gleichen Interessen mit den USA.<sup>235</sup> Die meisten Analysten schätzen China als autoritären Staat ein, der mit massiver Finanzkraft und Eroberungswillen die liberale Ordnung proaktiv und selektiv zu seinen Gunsten nutzt.<sup>236</sup> Wenn die Vorteile für China überwiegen, könnte sich China als einer der stärksten Verfechter des Status Quo entpuppen.<sup>237</sup> Zahlreiche Analysten sehen China tief im liberalen System verwurzelt. Seine Kooperation<sup>238</sup> finde dabei ebenso wie seine Neupositionierung im Rahmen der Weltordnung statt.<sup>239</sup> In einem geringeren Maß etabliert China, wenn der Nutzen überwiegt, alternative Institutionen.<sup>240</sup> Bei der Restrukturierung der legalen Normen agiert China bisher jedoch zurückhaltend.<sup>241</sup>

Die liberale Ordnung betrachtet China als grundsätzliche Bedrohung seines politischen Systems, ebenso als wirtschaftlichen Gewinn<sup>242</sup> und als Basis für die notwendige friedliche Umgebung. China lehnt die Verbreitung der liberalen Weltordnung auch aus realistischen und nationalistischen Gründen ab. Denn sie würden den USA die wirtschaftliche, militärische und politische Dominanz des internationalen Systems ermöglichen.<sup>243</sup> Die liberalen Normen akzeptiert China jedoch als Teil der pluralistischen internationalen Ordnung. Seine ideologische Strategie ist pragmatisch und besteht darin, sein Engagement durch eine spezifische und lokalisierte Rhetorik zu rechtfertigen.<sup>244</sup> Es übernimmt jedoch kaum die liberalen Prinzipien wie nicht-diskriminierende Handelsmaßnahmen, politischen Pluralismus, Menschenrechte oder die Schutzverantwortung der Vereinten Nationen.<sup>245</sup> In die Weltwirtschaft ist China eingebunden, behält sich jedoch

gleichzeitig das Recht zur Kontrolle seiner Wirtschaft vor.<sup>246</sup> Das fortgesetzte Wachstum von Wirtschaft und Wohlstand ist die Basis für die politische und militärische Stärke Chinas und damit für die geopolitischen Interessen.<sup>247</sup>

Wesentlich ist im Falle Chinas zusätzlich der Prozess der nationalen **Neupositionierung** und die angestrebte Rückkehr zum Großmachtstatus. Die psychologischen Grundlagen einer *returning power* ins Zentrum der Weltpolitik unterscheiden sich von jenen einer aufsteigenden Macht.<sup>248</sup> Die internationale Gesellschaft weist drei Dimensionen mit einer komplexen Dynamik auf.<sup>249</sup> Erstens die legalisierte Hegemonie im Rahmen des liberalen Pluralismus, der auf den Statuten der Vereinten Nationen basiert. Zweitens die in Veränderung befindliche normative Ordnung mit ungleichen Souveränen. Drittens die liberale Weltordnung, die einer verantwortlichen Führung durch die Großmächte bedarf. Diesen Dimensionen entsprechend konzipierte China drei unterschiedliche strategische Zugänge. Erstens die Verteidigung des liberalen Pluralismus innerhalb der legalisierten Hegemonie, vor allem im Rahmen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen. Zweitens die Anfechtung des Anti-Pluralismus des liberalen Kosmopolitismus hinsichtlich der sich wandelnden normativen Ordnung. Unter Xi Jinping bezieht sich China in einer normativen Wende auf das globale Weltbürgertum.<sup>250</sup> Dieses präferiert China gegenüber dem bisherigen, auf den Rechten und Pflichten des Individuums basierenden Kosmopolitismus. Die Möglichkeit für eine diesbezüglich neuartige Zusammenarbeit erläuterte Xi Jinping erstmals in seiner Rede bei den Vereinten Nationen in Genf 2017.<sup>251</sup>

Die dritte Strategie unterstützt einen staatszentrierten Solidarismus bei der Konzeption der Global Governance.<sup>252</sup> Als eines der fünf ständigen Mitglieder im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen fördert China in Rückbesinnung auf seine eigene historische Erfahrung die staatliche Souveränität. Die Vereinten Nationen betrachtet China als einzige Autorität für ein legitimes kollektives Handeln im Falle einer internationalen Sicherheitsbedrohung. Seine erstmals in den 1950er Jahren formulieren fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz als Leitgedanken für die internationalen Beziehungen sieht China im Rahmen der Vereinten Nationen fortgeführt.

<sup>232</sup> Goswami 2013.

<sup>233</sup> Weigelin-Schwiedrzik 2020.

<sup>234</sup> Dams/Putten 2015, 9.

<sup>235</sup> Zhang 2016; Graaff/Apeldoorn 2018, 114.

<sup>236</sup> Siehe bspw. Alcaro 2018, 156; Euractiv 2019.

<sup>237</sup> Ikenberry/Lim 2017, 17.

<sup>238</sup> McDonald 2015; CFR Relations 2012; Zhang 2016; Hempson-Jones 2005, 703.

<sup>239</sup> Siehe bspw. Breslin 2013, McDonald 2015; Kim 2020; Perry 2018, 45; Graaff/Brink/Parmar 2020, 200; Cottle/Keys/Costigan 2019, 65; Graaff/Apeldoorn 2018; Hempson-Jones 2005, 721.

<sup>240</sup> Ikenberry/Lim 2017; Weber 2020; CFR 2012, Kim 2020.

<sup>241</sup> Kim 2020.

<sup>242</sup> CFR 2012, 5.

<sup>243</sup> Mearsheimer 2019, 34.

<sup>244</sup> Dams/Putten 2015, 17f.

<sup>245</sup> Alcaro 2018, 156.

<sup>246</sup> Weber 2020.

<sup>247</sup> Romaniuk/Burgers 2020.

<sup>248</sup> Savage 2020; Woon 2020.

<sup>249</sup> Zhang 2016, 798-801.

<sup>250</sup> Siehe bspw. Cai 2017.

<sup>251</sup> Xinhuanet 2017b.

<sup>252</sup> Zhang 2016, 798-803.

Hemmnisse für eine chinesische Führung im Rahmen der internationalen Ordnung liegen im Entwicklungsrückstand Chinas, im politischen System und im Mangel an einer chinesischen Elite, die für eine aktivere Rolle Chinas eintritt.<sup>253</sup> Grundsätzlich fehlt es an Dezentralisierung, an der Gewaltentrennung oder einer unabhängigen Justiz. Es ist nicht einfach, eine liberale Wirtschaft in eine Demokratie zu verwandeln. Dass China im Realismus verhaftet ist, wird mit dem Aufbau der militärischen Kapazitäten argumentiert, mit Verstößen gegen die liberalen Normen, mit dem Oktroyieren seines Willens auf andere Länder und mit Expansionsbestrebungen.<sup>254</sup> Die unterschiedlichen Strömungen des Realismus stimmen darin überein, dass China eine Bedrohung für die Weltordnung darstellt, nicht jedoch beim Ausmaß und den optimalen Gegenmaßnahmen.<sup>255</sup>

Im **Wirtschaftsbereich** engagiert sich China grundsätzlich bei multilateralen Kooperationen und im Welthandel.<sup>256</sup> Es bevorzugt eine schrittweise Veränderung der globalen Wirtschaftspolitik mit dem Ziel der Stärkung und weniger dem Rückbau der bestehenden Institutionen. Chinas Unzufriedenheit mit den Bretton Woods Institutionen und seinem Ruf nach Reformen ist bekannt und auf das Ungleichgewicht zwischen dem gegenwärtigen globalen Wirtschaftssystem und der veränderten Wirtschaftsrealität zurückzuführen. Eine Reform soll auch das Vertrauen zwischen den Entwicklungsländern und den Bretton Woods Institutionen wiederherstellen.<sup>257</sup>

Chinesisch geführte Institutionen wie die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank (AIIB), die Neue Entwicklungsbank der BRICS-Länder oder das Freihandelsabkommen RCEP dienen der Reduktion des westlichen Einflusses. Sie stärken Chinas Position als alternative Drehscheibe für zwischenstaatliche Kooperation, sein Prestige und seinen Einfluss.<sup>258</sup> Sie fördern gemeinsame Werte und Ziele.<sup>259</sup> Die Ablehnung der Asiatischen Infrastrukturinvestmentbank durch die USA war zweifellos kontraproduktiv.<sup>260</sup> Gleichzeitig bleiben die chinesischen Institutionen im liberalen Ordnungssystem verankert und stärken die internationalen Normen, Praktiken und Regeln.<sup>261</sup> China

schränkt sich durch die internationalen Normen in seiner eigenen Handlungsfreiheit ein.<sup>262</sup>

### **Chinas Vorbehalte, Akzeptanz oder Ablehnung**

Seit 2010 zeigen sich Anzeichen für eine Abwendung Chinas von der Weltordnung<sup>263</sup> und für Schwierigkeiten der liberalen Weltordnung selbst<sup>264</sup>. Das Streben nach Reformen der bestehenden Institutionen<sup>265</sup>, die Schaffung neuer Institutionen bzw. ihre Regionalisierung wird häufig als Abwendung Chinas von der Weltordnung interpretiert. Chinas Einbindung in die Weltwirtschaft verlangsamt sich.<sup>266</sup> Den liberalen Diskurs der USA prangert China immer wieder als rhetorischen Denkmantel zur Verschleierung seiner Hegemonieansprüche an. China wirft den USA die Anwendung doppelter Standards vor, indem sich die USA zum eigenen Vorteil selektiv auf die internationalen Regeln berufen.<sup>267</sup> Eine Verwestlichung lehnt China deutlich ab, nicht zuletzt, weil sie in Zusammenhang mit der kolonialen Vergangenheit gebracht wird. Die Modernisierung sieht China als wirtschaftlichen und technischen Fortschritt und keinesfalls als eine Verwestlichung.<sup>268</sup> Westliches Wissen übernimmt China selektiv und zumeist an die chinesischen Bedingungen angepasst. Indien könnte in diesem Sinne als liberales asiatisches Modell dienen.<sup>269</sup> Denn als nicht-westliche Demokratie kombiniert es eine bewusste Nicht-Verwestlichung mit dem Liberalismus.

China akzeptiert den bestehenden internationalen Rechtsrahmen und setzt die Konditionalitätsprinzipien der jeweiligen Institutionen um. Die striktesten Bedingungen hielt es beim Beitritt zur Welthandelsorganisation ein.<sup>270</sup> China profitierte in großem Ausmaß von seiner Teilnahme am internationalen System, gleichzeitig stiegen seine Kosten für Regelverstöße. Dadurch wurde das Handeln Chinas eingeschränkt und transformiert.<sup>271</sup>

China sieht jedoch Bedarf an Reformen<sup>272</sup> sowie an zusätzlichen Dialogmechanismen und bietet sich vor allem im Rahmen der Seidenstraße als Alternativmodell an. Fu Ying, die Vorsitzende des Außenpolitischen

<sup>253</sup> CFR 2012, 5.

<sup>254</sup> Perry 2018, 48ff.

<sup>255</sup> Feng/He 2017, 25.

<sup>256</sup> Alcaro 2018, 156.

<sup>257</sup> Zhang 2016, 813.

<sup>258</sup> Ikenberry/Lim 2017, 11.

<sup>259</sup> Zhang 2016, 798.

<sup>260</sup> Ikenberry/Lim 2017, 16.

<sup>261</sup> Farkas 2020; Alcaro 2018, 157; Glaser 2019; Ikenberry/Lim 2017; Ikenberry/Lim 2018, 16.

<sup>262</sup> Feng/He 2017, 44.

<sup>263</sup> McDonald 2015.

<sup>264</sup> Mearsheimer 2019.

<sup>265</sup> McDonald 2015; China Online 2014.

<sup>266</sup> Woetzel u.a. 2019, 47.

<sup>267</sup> Alcaro 2018, 159.

<sup>268</sup> Weber 2020, 8.

<sup>269</sup> Alcaro 2018, 159.

<sup>270</sup> Hempson-Jones 2005, 708ff.

<sup>271</sup> Ebd. 720.

<sup>272</sup> Siehe bspw. Xinhuanet 2016; Xinhuanet 2015; Johnston 2003.

Komitees des Nationalen Volkskongresses, beschrieb anlässlich der Münchner Sicherheitskonferenz 2016 in einer Kurzdefinition die Weltordnung mit den drei Säulen westliche Werte, US-Militärallianzen und internationale Institutionen inklusive die Vereinten Nationen.<sup>273</sup> China als einer der Begründer, Nutznießer, Mitgestalter und Mitreformer fühlt sich der internationalen Ordnung eindeutig zugehörig.<sup>274</sup> China plädiert für eine gemeinsame Reform der Vereinten Nationen mit dem Ziel ihrer Stärkung und der Steigerung ihrer Effizienz, beispielsweise mit der EU.<sup>275</sup>

Die mitunter nachdrücklich artikulierte Kritik prominenter Chinesen an der Weltordnung appelliert an China, die strategische Gelegenheit durch die internationalen Veränderungen sowie die Seidenstraße zu nutzen, um China international deutlich mehr Gewicht zu verschaffen. Beispielsweise meinte Wang Dong, Professor an der Peking Universität<sup>276</sup>:

„Against the background that the international landscape and order are currently undergoing profound adjustment, division and transformation, we should take the global governance and the Belt and Road Initiative as the breakthrough point and grip, actively propose China’s solutions, raise China’s discourse power and influence in global governance, uplift China’s ability to shape international rules and order, and increase the recognition of the international community over China’s influence and leadership.“

Die Mitgestaltung der Weltordnung ist China seit 2001, dem Jahr seines Beitritts zur Welthandelsorganisation, ein Anliegen.<sup>277</sup> Nach der anfänglichen Konfrontation Chinas mit dem internationalen System vertiefte sich das Engagement ab den 1980er Jahren laufend<sup>278</sup> und speziell unter Xi Jinping.<sup>279</sup> Die EU-Kommission stellte in ihrer im Juni 2016 publizierten EU-China-Strategie fest<sup>280</sup>: „China wants a say in global governance, both political and economic, in line with its importance.“ Dass China bereits Möglichkeiten für eine alternative Weltordnung aufzeigt, vermuten Kritiker beispielsweise wegen der Gründung der Asiatischen Infrastrukturinvestmentbank oder der Ähnlichkeit des Seidenstraßenforums mit dem G20-Treffen. Ein Bericht im französischen Radiosender Europe 1 bemängelte<sup>281</sup>: „Es wirkte wie eine Aneignung der

G20. Das ist übrigens die zugrunde liegende Idee dieses Projektes: zu zeigen, dass eine alternative Weltordnung möglich ist.“

### Chinas Nutzen durch die Weltordnung

Liberalisten gehen von einem Vorteil sowohl für das internationale System als auch für China aus.<sup>282</sup> Doch trotz Wirtschaftswachstums bleiben für China interne Unruhen und eine extreme Ungleichheit ein Problem, verbunden mit politischer und wirtschaftlicher Instabilität. Chinas Integration in die US-geführte Weltwirtschaft seit den späten 1970er Jahren offenbart auch viel über den Charakter der internationalen Ordnung selbst, vor allem wie Veränderungen gehandhabt werden und wie in der Praxis die Diversität berücksichtigt wird. Daher kann man am Beispiel Chinas sehen, ob die liberale Ordnung der gesamten Gesellschaft einen Nutzen bringt.<sup>283</sup> Jedenfalls stellt China die größte Herausforderung in diesem Zusammenhang dar.<sup>284</sup>

Die Vorteile<sup>285</sup> kommen hauptsächlich Chinas herrschender Elite und ihren Geschäftspartnern zugute, nicht jedoch der gewöhnlichen Bevölkerung.<sup>286</sup> Dies wurde in der ersten Reform- und Öffnungsphase als Wachstumsmotor akzeptiert, kann sich jedoch zunehmend zum Problem entwickeln. Außerdem verfügt China inzwischen über eine Machtbasis und ist zum Teil nicht auf internationale Institutionen angewiesen. Eine Erfolgseinschätzung der Einbindung Chinas in die liberale Weltordnung muss auch die Konsequenzen der freien Marktwirtschaft berücksichtigen, etwa das Einkommensgefälle, soziale Unruhen oder politische Unterdrückung. Die Theorie war, dass sich mit der Zunahme von Wohlstand, Bildung und urbanem Lebensstil eine Mittelschicht entwickelt, die ein größeres Interesse an politischer Partizipation und persönlicher Freiheit hat.<sup>287</sup> Das ist in China tatsächlich passiert. Unklar ist die Nachhaltigkeit des Systems, vor allem wegen der Verschuldung und der staatlichen Ressourcenverteilung.

### Chinas Ziele bei der institutionellen Reform

China will im Rahmen einer institutionellen Neustrukturierung seine globale Mitsprache stärken<sup>288</sup>, globale Verantwortung wahrnehmen, sich als Entwicklungsmodell präsentieren und einen aktiven Beitrag zur Entwicklung anderer Länder beitragen. Die

<sup>273</sup> Fu 2016.

<sup>274</sup> Ebd.

<sup>275</sup> Belt and Road Portal 2018, Teil 2.

<sup>276</sup> Wang 2018.

<sup>277</sup> Siehe bspw. Xinhuanet 2017b; Xinhuanet 2018.

<sup>278</sup> Finkelstein 2011.

<sup>279</sup> Shambaugh 2019.

<sup>280</sup> Europäische Kommission 2016, 13.

<sup>281</sup> Lesaffre 2017.

<sup>282</sup> Feng/He 2017, 26; Parmar 2018, 153f.

<sup>283</sup> Parmar 2018, 153f.

<sup>284</sup> Prantner 2020.

<sup>285</sup> Blackwill/Tellis 2015, 35f.

<sup>286</sup> Parmar 2018, 153f.

<sup>287</sup> Prantner 2020.

<sup>288</sup> Savage 2020; Chan 2008, 181; Pazienza 2014.

letzten zwei Punkte betreffen vor allem die Nachbarländer Chinas und eine der größten Herausforderungen Asiens, die mangelnde Infrastruktur.<sup>289</sup>

China strebt nicht nach dem Export seiner Werte, jedoch ebenso wenig nach der Übernahme ausländischer Systeme. (Li 2018)

Auch um den bisherigen Kritiken des Bandwagoning<sup>290</sup> zu entgegnen, zeigt China besonders unter Xi Jinping zunehmende Bereitschaft und Kapazitäten für die Übernahme von globaler Verantwortung. Chinas Zugang zur Global Governance gilt im Allgemeinen als herausfordernd.<sup>291</sup> Damit positioniert sich China als normative Kraft. Einerseits vertritt es liberale internationale Werte und implementiert andererseits mit zunehmendem Selbstvertrauen und Gestaltungswillen alternative Werte, beispielsweise seine mehr relativistische Konzeption von Menschenrechten oder Souveränität.<sup>292</sup> China engagiert sich im Klima- und Umweltschutz und stellt öffentliche Güter zur Verfügung, etwa über die Seidenstraße. Sicherheitspolitisch entwickelt sich China zu einer wichtigen Stütze, etwa bei der UN-Friedenssicherung. Der wachsende Anteil an globaler Verantwortung und die stärkere internationale Repräsentanz bringen China Prestige und stärken den erwünschten Status als verantwortliche Großmacht.<sup>293</sup>

China deutet im Falle des Rückzugs der USA aus ihrer traditionellen Rolle seine Bereitschaft für eine größere globale Führungsrolle an.<sup>294</sup> Zwar gibt es drei potenzielle Ziele Chinas<sup>295</sup>: die Neukonzeption der Weltordnung, eventuell ähnlich dem traditionellen Tributsystem, die Anfechtung einiger Normen und die Akzeptanz anderer oder die Unterstützung der bestehenden Weltordnung. Das strategische Ergebnis zeigt allerdings, dass weniger Chinas eigene Ziele ausschlaggebend sind. Vielmehr formen die Handlungen der etablierten Großmächte, in erster Linie der USA, die künftige Weltordnung. Grundsätzlich stehen jedoch die chinesischen Ziele bei den defensiven<sup>296</sup> und bei den offensiven Realisten<sup>297</sup> sowie bei den Machtübergangstheoretikern im Mittelpunkt. Sie nehmen an, dass China mit zunehmender Macht eine revisionistische Politik verfolgt, die die

gegenwärtige Weltordnung herausfordert, etwa im Südchinesischen Meer.

Bestrebungen zur Stärkung der internationalen Mitsprache beruhen darauf, dass die meisten der heutigen Regierungsstandards und die bedeutendsten zwischenstaatlichen Organisationen die Erfahrungen und die Erwartungen des Westens widerspiegeln. Die Erfahrungen der nicht-westlichen Länder fanden bisher kaum Berücksichtigung mit dem Risiko, dass sie von der vollen Teilnahme an den internationalen Angelegenheiten ausgeschlossen werden.<sup>298</sup>

### **Chinas Zeitrahmen**

Der Zeitrahmen Chinas dürfte gemäß den offensichtlichen Prioritäten nicht eng gesteckt sein.<sup>299</sup> Denn vorrangig ist die interne Wirtschaftsentwicklung mit einem langfristigen Wachstumsziel zwischen 6 % und 8 %. Dies benötigt ein friedliches und stabiles Asien.<sup>300</sup> China nimmt die günstige Gelegenheit wahr, die sich durch die globale Situation und den teilweisen Rückzug der USA bieten.<sup>301</sup> Die ersten zwei Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts bezeichnete Jiang Zemin bereits am 16. Nationalkongress der Kommunistischen Partei 2002 als strategische Chance für einen nachhaltigen Zuwachs an nationaler Stärke, Wettbewerbsfähigkeit und Einfluss.<sup>302</sup> Die vorteilhaften subjektiven und objektiven Faktoren resultieren aus den grundlegenden Veränderungen des aktuellen und des künftigen internen und externen Umfelds durch geopolitische Veränderungen, die Globalisierung und die Internationalisierung der chinesischen Wirtschaft.<sup>303</sup>

Das Entwicklungspotenzial ist ein entscheidendes Kriterium für solch ein Window of Opportunity. Es inkludiert etwa Stabilität, Sicherheit oder Produktionsfaktoren. Innerhalb einer begrenzten Zeitspanne muss es in einer Qualitäts- oder Quantitätsverbesserung münden und den Anteil am Welthandel erhöhen oder einen Aufstieg in der globalen Wertschöpfungskette ermöglichen. Weitere Prämissen für ein Window of Opportunity sind Kompetenz sowie die Bereitschaft zur Wahrnehmung und auch Mitgestaltung der Chancen.<sup>304</sup> Die Seidenstraße verfügt dabei über das Potenzial, eine für Chinas nationale Interessen vorteilhafte strategische Umgebung zu schaffen. Die internationale Machtstruktur bestimmt mit dem

<sup>289</sup> Zhang 2016, 813.

<sup>290</sup> Zhang 2016, 811; China Online 2014.

<sup>291</sup> Zhang 2016, 811.

<sup>292</sup> Zhang 2016, 813.

<sup>293</sup> Zhang 2016, 812ff; China Online 2014.

<sup>294</sup> Johnson/Heiss 2018.

<sup>295</sup> Schweller/Pu 2011.

<sup>296</sup> Siehe bspw. Glaser 2019, Snyder 2002.

<sup>297</sup> Siehe bspw. Mearsheimer 2001; Mearsheimer 2006; Mearsheimer 2019.

<sup>298</sup> Johnson/Heiss 2018, 15.

<sup>299</sup> Khong 2013.

<sup>300</sup> Goswami 2013; Khong 2013.

<sup>301</sup> Esteban 2017.

<sup>302</sup> MOFA 2002.

<sup>303</sup> Xu 2014.

<sup>304</sup> Siehe bspw. MOD 2014.

Machtgleichgewicht, der internationalen Ordnung und der internationalen strategischen Umgebung die grundlegenden Charakteristiken des internationalen Systems. Im Bereich der strategischen Sicherheit steigt der Druck auf China, da sich der Fokus der USA vom Antiterrorkampf auf den traditionellen Machtwettbewerb und regional in Richtung Indopazifik verlagert.

### **Chinas alternatives Entwicklungsmodell**

Chinas wachsende Zuversicht und Selbstvertrauen zeigen sich in der Präsentation als alternatives Modell, und zwar wirtschaftlich ebenso wie politisch. Seit 2016 bewirbt China seinen „chinesischen Ansatz“ als überlegene Alternative zum veralteten oder dysfunktionalen westlichen Modell und als (moralisches) Vorbild für Entwicklungsländer. Dies inkludiert das chinesische Politiksystem und andere Konzepte.<sup>305</sup> Chinas eigenes Erfolgsmodell kann jedoch nur schwer auf andere Länder umgesetzt werden.<sup>306</sup> Es stützt sich auf eine disziplinierte Führung, eine Jahrtausende alte effektive Bürokratie und einen zentralisierten Staat. Auch ohne diese Grundlagen lassen sich andere Länder, vor allem jene, die der Demokratie gegenüber abgeneigt sind, von China inspirieren. Als Hauptprinzip gelten Innovation und modernste Technologie.<sup>307</sup> Die Veränderung ist im chinesischen Denken grundsätzlich ein wesentlicher Gedanke.<sup>308</sup>

Teils ähnelt das chinesische dem westlichen Modell, weist jedoch auch große Unterschiede auf. Manche sehen darin den Niedergang des „Washington-Konsens“ und den Beginn eines „Peking-Konsens“. Gerechtfertigt wird es mit dem Erfolg Chinas und dem Scheitern westlicher Institutionen wie Weltbank oder Weltwährungsfonds bei grundlegenden Zielen, beispielsweise der Armutsbekämpfung. Der Grundgedanke ist, dass sich die Länder sozioökonomisch entwickeln, in das Weltsystem einfügen und nützliche Aspekte des Westens übernehmen können, ohne ihre Unabhängigkeit oder Lebensweise aufzugeben.<sup>309</sup> Chinas Modell lässt Raum für unterschiedliche Ideologien und Interpretationen von Modernisierung oder internationalem Pluralismus. Damit ermöglicht es eine Lokalisierung von Globalisierungspraktiken.<sup>310</sup>

Die liberalen Werte verlieren an Bedeutung, meinen führende chinesische Politologen. Eine entscheidende Rolle im Nullsummenspiel der Weltpolitik spielt die Moral. Sie ist für den Auf- oder Abstieg einzelner Mächte

verantwortlich, argumentiert etwa Yan Xuetong.<sup>311</sup> Regierungen mit einer moralischen Weltsicht seien mit einer größeren Wahrscheinlichkeit international erfolgreich. Dabei unterscheidet sich die chinesische Definition von Moral deutlich von der westlichen. Die Projektion von moralischer Stärke auf die Weltpolitik resultiert aus einer besonnenen und konsequenten Definition der nationalen Interessen, dem Schutz von internationalen Normen und der Glaubwürdigkeit bei Kooperationspartnerschaften. China spricht nicht von Demokratie oder Rechtsstaatlichkeit, sondern bezieht sich vor allem auf das Wirtschaftswachstum und die Zurverfügungstellung von öffentlichen Gütern, beispielsweise Sicherheit oder Gesundheit im Rahmen der Seidenstraße. Die Moral unterstützt den staatlichen Handlungsspielraum und wirkt sowohl nach außen, als auch nach innen, beispielsweise zur Disziplinierung. Yan Xuetong nennt seine Theorie „moralischen Realismus“ und führt ihre Elemente auf traditionelle chinesische Philosophen zurück.

### **Wie fordert China die Weltordnung heraus?**

China beeinflusst die Veränderungsdynamik des internationalen Systems nicht nur durch Machtpolitik, sondern auch durch die normativen Veränderungen und die Neudefinition der globalen Machthierarchie.<sup>312</sup> Befürchtet werden eine revisionistische Politik Chinas, ein Machtverlust des Westens, sicherheitspolitische Probleme, Herausforderungen im Rahmen der internationalen Institutionen und durch die unterschiedlichen Werte.

Die internationale Wirtschaftskooperation umfasst nicht nur den Warenhandel, sondern auch Wissen, Informationsinfrastruktur und Datenflüsse. Relevant sind nicht mehr nur ökonomische Vorteile wie niedrige Kosten oder hohe Qualität, sondern auch Sicherheitsrisiken, die vor allem aus den Datenflüssen resultieren. Daher sind Vertrauen und die grundsätzlichen **Werte** bedeutend. Beispielhaft ist der Wettbewerb um 5G und die Ablehnung des chinesischen Telekomunternehmens Huawei vielerorts, häufig auf Druck der USA.

China could be seen to represent a threat to the liberal international order simply because the United States views it as a threat to its own power globally. (Cottle/Keys/Costigan 2019, 64)

Die Herausforderungen durch China mittels **multinationaler Institutionen** schätzen manche

<sup>305</sup> Siehe bspw. Xinhuanet 2017b; Xinhuanet 2019, 28.

<sup>306</sup> Prantner 2020.

<sup>307</sup> Lum 2008, 9.

<sup>308</sup> Wang 2008, 23.

<sup>309</sup> Lum 2008, 9; Zhang 2016, 813.

<sup>310</sup> Ramo 2004; Dams/Putten 2015.

<sup>311</sup> Yan 2019.

<sup>312</sup> Zhang 2016.

Analysten geringer ein als allgemein angenommen.<sup>313</sup> In einer vergleichsweise vorteilhaften Position nutzt China mit einer größeren Wahrscheinlichkeit den inklusiven institutionellen Machtausgleich, etwa im Handel, bei Freihandelsabkommen oder in der Asiatischen Infrastrukturinvestmentbank. Bei Sicherheitsherausforderungen mit ungünstigen Aussichten tendiert China zu einem exklusiven institutionellen Machtausgleich gegen die USA. Dies erfolgte etwa ab 2011 mit Beginn der US-Asienpolitik „Pivot to Asia“ parallel zu militärischem Balancing. Um nähere Hinweise auf mögliche künftige Konflikte zu erhalten, empfehlen Analysten eine detailliertere Betrachtung der unterschiedlichen Vorgangsweisen Chinas in diversen Regional- und Subordnungen.<sup>314</sup>

Chinas Drang nach Einfluss wird zumeist höher eingeschätzt als sein Interesse an der Einhaltung von internationalen Normen und Werten.<sup>315</sup> Im Zusammenhang mit seinem beachtlichen Aufstieg nehmen die Bedenken vor einem **Revisionismus** durch China zu.<sup>316</sup> Eine Politik des Status Quo zielt darauf ab, die gegenwärtige Machtverteilung grundlegend zu erhalten.<sup>317</sup> Revisionistische Staaten zeigen hingegen eine allgemeine Unzufriedenheit mit ihrer Position im System. Sie streben nach einer Neuregelung der zwischenstaatlichen Beziehungen.<sup>318</sup> Revisionismus wird allerdings unterschiedlich definiert. Für manche Politologen gelten alle aufstrebenden Länder als revisionistisch, weil sie durch die Stärkung des eigenen Einflusses die globalen Machtverhältnisse verändern.<sup>319</sup> Für andere sind nur jene aufstrebenden Länder revisionistisch, die im Verlauf der Machtverlagerung die Regeln ändern wollen. Andere sind überzeugt, dass der Revisionismus systemimmanent ist. Denn im offensiven Realismus müssen alle Großmächte aufgrund der Struktur des internationalen Systems ihre Macht maximieren, um Sicherheit zu erhalten.<sup>320</sup>

Beurteilungskriterien für die Einschätzung als revisionistische Macht<sup>321</sup> sind beispielsweise die Rede- und Handlungsweisen der politischen Entscheidungsträger bezüglich der globalen und internationalen Machtverhältnisse, der Normen oder des Ansehens. Als Indikatoren<sup>322</sup> gelten die aktive Herausforderung der formellen und informellen Regeln

der internationalen Hauptinstitutionen, etwa durch die Nichtteilnahme oder Regelverstöße, sowie das Streben nach einer grundlegenden Neuverteilung der materiellen Macht. Die Beschaffenheit und das Ausmaß von Revisionismus sind veränderlich und resultieren vor allem aus zwei Hauptfaktoren, sozialen Unruhen und Sicherheitsproblemen.<sup>323</sup> Chinas Rückkehr als Großmacht<sup>324</sup> beruht auf den persönlichen Ambitionen von Xi Jinping und seinem Streben nach internationaler Legitimität. In einem wesentlichen Paradigmenwechsel definierte er Chinas Macht neu. Zwar berücksichtigt er die traditionelle Perspektive von China als „Land der Mitte“, doch mit dem modernen Ansinnen, China zu einer funktionellen Drehscheibe zu machen, etwa durch die Seidenstraße.

Der **Machtübergang** zwischen den USA und China kann sich wegen der grundlegend anderen heutigen Weltordnung durchaus von den bisherigen Machtwechseln unterscheiden. China steht nicht nur den USA gegenüber, sondern einem westlich orientierten, offenen, integrierten und regelbasierten System mit politischer Grundlage.<sup>325</sup> Eine potenzielle Weltmacht definiert sich durch objektiv gewonnene Macht, die sich etwa im Wirtschaftswachstum, in der Innovationsfähigkeit oder den Militärausgaben manifestiert, sowie im Gestaltungswillen in Bezug auf die internationale Ordnung. Der Aufstieg einer Macht wird von den wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen angetrieben, die sich dann auf die Sozialstruktur, die militärische Macht, das politische System und die Position der einzelnen Länder auswirken.<sup>326</sup> Machtübergänge sind ein wiederkehrendes Problem in den internationalen Beziehungen und münden in unterschiedlichen Resultaten.<sup>327</sup> Ob die bestehende Ordnung akzeptiert, verändert oder abgeschafft wird, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Das Wesen der aufstrebenden Macht, das Ausmaß seiner Unzufriedenheit mit der Ordnung und der Charakter der Weltordnung selbst sind wesentlich. Die wichtigste Eigenschaft der heutigen Weltordnung ist ihre bemerkenswerte Fähigkeit, aufstrebende Mächte aufzunehmen, verbunden mit Statusgewinn, Autorität und Mitsprache. China integriert sich zunehmend in die Weltordnung. Es benötigt den Zugang zum globalen kapitalistischen System und nützt den Schutz, den die Institutionen und Normen bieten, beispielsweise durch die Welthandelsorganisation. China könnte möglicherweise die USA als Großmacht ablösen, nicht jedoch die westliche Ordnung abschaffen.<sup>328</sup>

<sup>313</sup> Feng/He 2017, 43f.

<sup>314</sup> Ebd.

<sup>315</sup> Perry 2018, 44.

<sup>316</sup> Siehe bspw. Perry 2018.

<sup>317</sup> Morgenthau 1948, 63f.

<sup>318</sup> Johnston 2003, 9; Schweller 1994, 105.

<sup>319</sup> Morgenthau 1948, 63f.

<sup>320</sup> Mearsheimer 2001, 29.

<sup>321</sup> Johnston 2003.

<sup>322</sup> Ebd.

<sup>323</sup> Ebd.

<sup>324</sup> Savage 2020.

<sup>325</sup> Ikenberry 2008, 24.

<sup>326</sup> Kennedy 1988.

<sup>327</sup> Siehe bspw. Ikenberry 2008, 26-36.

<sup>328</sup> Ebd. 27-36.

## RESÜMEE

China agiert derzeit innerhalb der Weltordnung. Es akzeptiert die liberalen Werte und engagiert sich grundsätzlich in der globalen Ordnungspolitik. Teils kann und teils will es einzelne Elemente jedoch nicht übernehmen. Dies resultiert aus den Charakteristiken der Weltordnung, ihrer Veränderungsdynamik und Wirkfaktoren in China bzw. Asien. Hinzu kommen äußere Einflüsse wie etwa die Finanzkrise 2008 oder die Verlagerung der US-Außenpolitik und speziell der US-Navy in den indopazifischen Raum seit 2010 (Pivot to Asia). China übernimmt spezifische Elemente der Weltordnung, die Vorteile verschaffen und mit den nationalen Interessen in Einklang stehen<sup>329</sup>, beispielsweise mit der chinesischen Industriepolitik kompatibel sind oder das internationale Image stärken. Dies betrifft die Bereiche Wirtschaft oder Umweltschutz mehr als die (Sicherheits-) Politik. Nachteilige liberale Effekte, etwa auf das Einkommensgefälle oder den Arbeitsmarkt, will China jedoch vermeiden.

Zu den wichtigsten Wirkfaktoren für eine Veränderung der Weltordnung zählt der geopolitische, der wirtschaftliche und der militärische Machtgewinn Chinas durch die Globalisierung. China kann dadurch gegebenenfalls auf die Stärkung seines Einflusses durch die institutionelle Einbindung verzichten bzw. alternative Modelle etablieren. Die gegenwärtige Weltordnung orientiert sich an den Interessen der USA bzw. des Westens. Sie dient als Steuerungsinstrument für das Verhalten der schwächeren Länder. Dies steht jedoch der chinesischen Auffassung von Souveränität entgegen. Um den USA keine politische und militärische Dominanz des internationalen Systems zu ermöglichen lehnt Chinas die aktuelle Ordnung aus realistischen und nationalistischen Gründen ab.

Chinas Ziel ist die Anerkennung als gestaltende und verantwortliche Großmacht sowie die Realisierung seiner nationalen Interessen. Dazu zählt in erster Linie die Fortführung des Wirtschaftswachstums. Dieses und der zunehmende Wohlstand bilden die Basis für die politische und militärische Stärke Chinas und damit für die Durchsetzung seiner geopolitischen Interessen.

Chinas Vorgangsweise inkludiert die Suche nach gleichen Interessen mit dem Westen und gegebenenfalls Entgegenkommen. Hinzu kommen zum Teil Reformbestrebungen hinsichtlich der gegenwärtigen Institutionen und die institutionelle Regionalisierung, speziell in der asiatischen Sicherheitspolitik und im Wirtschaftssektor. Alternative chinesische Institutionen, wie die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank füllen als Ergänzung innerhalb der Weltordnung eine Lücke und

bewerben gemeinsame Werte und Ziele der teilnehmenden Länder. Das alternative chinesische Entwicklungsmodell soll Vorbild und Chance sein. Mit der Zurverfügungstellung von öffentlichen Gütern wie Sicherheit, Gesundheit oder Infrastruktur, in erster Linie im Rahmen der Seidenstraße, will China einen Beitrag zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung anderer Länder leisten und für sich selbst eine friedliche Umgebung schaffen. China übernimmt bzw. adaptiert westliches wirtschaftliches und akademisches Wissen, kombiniert es mit seiner traditionellen Denkweise und lotet Grenzen aus.

Als Herausforderungen gelten eine möglicherweise revisionistische Politik Chinas, der Machtverlust des Westens, sicherheitspolitische Probleme, Chinas Agieren im Rahmen der internationalen Institutionen und die unterschiedlichen Werte.

**Barbara Farkas**

<sup>329</sup> Perry 2018.



## Literaturverzeichnis

- Acharya, Amitav (2007)**; Theoretical Perspectives on International Relations in Asia, Draft Paper for the Conference on International Relations in Asia: The New Regional System, George Washington University, Washington DC September 2007, 27-29. Auch online verfügbar unter: <http://www.amitavacharya.com/sites/default/files/Theoretical%20Perspectives%20on%20International%20Relations%20in%20Asia.pdf> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Acharya, Amitav/Buzan, Barry (2017)**; Why is there no Non-Western International Relations Theory? Ten years on. In: *International Relations of the Asia-Pacific* 3/2017, 17. Jg., 341–370.
- Alcaro, Riccardo (2018)**; Contestation and Transformation. Final Thoughts on the Liberal International Order. In: *The International Spectator* 1/2018, 53. Jg., 152-167. Auch online verfügbar unter: <https://www.iai.it/sites/default/files/alcaro.pdf> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Belt and Road Portal (2018)**; China's Policy Paper on the European Union. In: Website des Belt and Road Portal, Peking 19.12.2018: <https://eng.yidaiyilu.gov.cn/zchj/zcfg/75172.htm> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Blackwill, Robert D./Tellis, Ashley J. (2015)**; Revising U.S. Grand Strategy Toward China, Council Special Report No. 72, Council of Foreign Relations (CFR), New York City März 2015. Auch online verfügbar unter: [https://cdn.cfr.org/sites/default/files/pdf/2015/04/China\\_CSR72.pdf](https://cdn.cfr.org/sites/default/files/pdf/2015/04/China_CSR72.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Boerwinkel, Michiel (k.A.)**; Assessing Possible Chinese IRT Contributions to Contemporary IRT: Shapes, Identities and Emancipation, Ritsumeikan University, Kyoto, Datum: k.A. Auch online verfügbar unter: <http://web.isanet.org/Web/Conferences/GSCIS%20Singapore%202015/Archive/61af3ecc-fb95-410d-bc7c-92f7b03e4d6f.pdf> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Breslin, Shaun (2013)**; China and the global order: signalling threat or friendship? In: *International Affairs* 3/2013, 89. Jg., 615-634.
- Cai, Tuo (2017)** (蔡拓); 界主义的新视角：从个体主义走向全球主义 (Neue Perspektive zu Kosmopolitismus: Von Individualismus zu Globalismus). In: *世界经济与政治 (Weltwirtschaft und Weltpolitik)*, 04.11.2017, 42. Jg. Auch online verfügbar unter: [http://www.sohu.com/a/202292840\\_618422](http://www.sohu.com/a/202292840_618422) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- CFR (Council on Foreign Relations) (2012)**; The Future of Liberal Internationalism: Global Governance in a Post-American Hegemonic Era, Conference in Princeton, New Jersey May 4 - 5, 2012. Auch online verfügbar unter: [https://www.cfr.org/content/meetings/2012\\_Princeton\\_Global\\_Governance\\_Conference\\_Meeting\\_Note.pdf](https://www.cfr.org/content/meetings/2012_Princeton_Global_Governance_Conference_Meeting_Note.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Chan, Gerald (2008)**; China joins global governance. The 10 conundrums. In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); *China and the New International Order*, Routledge, London und New York 2008, 168-184.
- China Center for International Economic Exchanges (CCIEE)/United Nations Development Programme (UNDP) (2017)**; The Belt and Road Initiative: A new means to transformative global governance towards sustainable development, 2017. Auch online verfügbar unter: <http://www.cn.undp.org/content/dam/china/docs/Publications/UNDP-CH-GGR%202017.pdf> (zuletzt eingesehen am: 23.08.2020).
- China Daily (2010)**; China will focus on peaceful development: Wen, 24.09.2010. Auch online verfügbar unter: [http://www.chinadaily.com.cn/imqq/china/2010-09/24/content\\_11344893.htm](http://www.chinadaily.com.cn/imqq/china/2010-09/24/content_11344893.htm) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).

- China Online (2013)**; Decision of the Central Committee of the Communist Party of China on Some Major Issues Concerning Comprehensively Deepening the Reform, Adopted at the Third Plenary Session of the 18th Central Committee of the Communist Party of China on November 12, 2013, 16.01.2014: [http://www.china.org.cn/china/third\\_plenary\\_session/2014-01/16/content\\_31212602.htm](http://www.china.org.cn/china/third_plenary_session/2014-01/16/content_31212602.htm) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Cho, Chansoo (2012)**; Illiberal Ends, Multilateral Means: Why Illiberal States Make Commitments to International Institutions. In: *The Korean Journal of International Studies* 2/2012, 10. Jg., 157-85. Auch online verfügbar unter: [http://www.kjis.org/journal/view.html?uid=13&page=&pn=mostread&sort=publish\\_Date%20DESC&page=&vmd=Full](http://www.kjis.org/journal/view.html?uid=13&page=&pn=mostread&sort=publish_Date%20DESC&page=&vmd=Full) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Congressional Research Service (2020)**; U.S.-China Strategic Competition in South and East China Seas: Background and Issues for Congress, Washington DC 23.06.2020. Auch online verfügbar unter: <https://china.usc.edu/sites/default/files/article/attachments/crs-2020-us-china-strategic-competition-south-china-east-china-seas.pdf> (zuletzt eingesehen am: 23.08.2020).
- Cottle, Drew/Keys, Angela/Costigan, Thomas (2019)**; Contemporary Challenges to the U.S.-led Liberal International Order from the United States and the Rising Powers of China and Russia. In: *Rising Powers Quarterly*, 1/2019, 4. Jg., 57-75. Auch online verfügbar unter: <https://risingpowersproject.com/wp-content/uploads/2019/09/vol4.1-cottle-keys-costigan.pdf> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Dams, Ties/Putten, Frans Paul van der (2015)**; China and Liberal Values in International Relations. Opposing the Promotion of Democracy, Human Rights and Liberal Market Economy, Clingendael Report, Dezember 2015. Auch online verfügbar unter: [https://www.clingendael.org/sites/default/files/pdfs/China\\_and\\_Liberal\\_Values\\_in\\_International\\_Relations.pdf](https://www.clingendael.org/sites/default/files/pdfs/China_and_Liberal_Values_in_International_Relations.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Dobell, Graeme (2017)**; China's Belt and Road promise. Asia's fear and greed, Australian Strategic Policy Institute (ASPI), Canberra 22.05.2017. Auch online verfügbar unter: <https://www.aspistrategist.org.au/chinas-belt-road-promise-asias-fear-greed/> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- DOD (Department of Defence) (2018)**; Assessing and strengthening the manufacturing and defense industrial base and supply chain resiliency of the United States, Report to President Donald J. Trump by the Interagency Task Force in Fulfillment of Executive Order 13806, September 2018. Auch online verfügbar unter: <https://media.defense.gov/2018/Oct/05/2002048904/-1/-1/1/ASSESSING-AND-STRENGTHENING-THE-MANUFACTURING-AND%20DEFENSE-INDUSTRIAL-BASE-AND-SUPPLY-CHAIN-RESILIENCY.PDF> (zuletzt eingesehen am: 19.08.2020).
- DOD (Department of Defence) (2019)**; Indo-Pacific Strategy Report. Preparedness, Partnerships, and Promoting a Networked Region, 01.06.2019. Auch online verfügbar unter: <https://media.defense.gov/2019/Jul/01/2002152311/-1/-1/1/DEPARTMENT-OF-DEFENSE-INDO-PACIFIC-STRATEGY-REPORT-2019.PDF> (zuletzt eingesehen am: 23.08.2020).
- Dollar, David u.a. (2017)**; The Geopolitical Impact of China's Economic Diplomacy [panel transcript], The Brookings Institution, Washington DC 08.03.2017. Auch online verfügbar unter: [https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2017/05/20170308\\_china\\_economic\\_diplomacy\\_transcript.pdf](https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2017/05/20170308_china_economic_diplomacy_transcript.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Economy, Elizabeth C. (2010)**; The Game Changer: Coping With China's Foreign Policy Revolution. In: *Foreign Affairs* 6/2010, 89. Jg., 142-152.
- Edin, Maria (2003)**; Remaking the Communist Party-State: The Cadre Responsibility System at the Local Level in China. In: *China: An International Journal* 1/2003, 1. Jg., 1-15. Auch online verfügbar unter: [https://www.researchgate.net/publication/236813363\\_Remaking\\_the\\_Communist\\_Party-State\\_The\\_Cadre\\_Responsibility\\_System\\_at\\_the\\_Local\\_Level\\_in\\_China](https://www.researchgate.net/publication/236813363_Remaking_the_Communist_Party-State_The_Cadre_Responsibility_System_at_the_Local_Level_in_China) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).

- Esteban, Mario (2017)**; The foreign policy of Xi Jinping after the 19th Congress: China strives for a central role on the world stage, Real Instituto Elcano, Madrid 07.11.2017. Auch online verfügbar unter: [http://www.realinstitutoelcano.org/wps/portal/rielcano\\_en/contenido?WCM\\_GLOBAL\\_CONTEXT=/elcano/elcano\\_in/zonas\\_in/ARI87-2017-Esteban-Foreign-policy-Xi-Jinping-19th-Congress-China-central-role-world-stage](http://www.realinstitutoelcano.org/wps/portal/rielcano_en/contenido?WCM_GLOBAL_CONTEXT=/elcano/elcano_in/zonas_in/ARI87-2017-Esteban-Foreign-policy-Xi-Jinping-19th-Congress-China-central-role-world-stage) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Euractiv (2019)**; DIHK: Europa muss seine Handelsbeziehungen neu denken. In: Website von Euractiv, Brüssel u.a. 05.04.2019: <https://www.euractiv.de/section/finanzen-und-wirtschaft/news/dihk-europa-muss-seine-handelsbeziehungen-neu-denken/> (zuletzt eingesehen am: 27.09.2020).
- Europäische Kommission (2017)**; Joint Communication to the European Parliament and the Council: Elements for a new EU strategy on China, JOIN (2016) 30 final, Brüssel 22.06.2016. Auch online verfügbar unter: [http://eeas.europa.eu/archives/docs/china/docs/joint\\_communication\\_to\\_the\\_european\\_parliament\\_and\\_the\\_council\\_-\\_elements\\_for\\_a\\_new\\_eu\\_strategy\\_on\\_china.pdf](http://eeas.europa.eu/archives/docs/china/docs/joint_communication_to_the_european_parliament_and_the_council_-_elements_for_a_new_eu_strategy_on_china.pdf) (zuletzt eingesehen am: 23.08.2020).
- Fan, Yongming (2008)**; Regional International Public Goods: Another Academic Approach to Explain Regional Cooperation. In: 世界经济与政治 (Weltwirtschaft und Weltpolitik), 1/2008, 33. Jg.
- Farkas, Barbara (2020)**; Die Seidenstraße. Wie China den strategischen Raum prägt, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Wien 2020 (in Druck).
- Feng, Huiyun/He, Kai (2017)**; China's Institutional Challenges to the International Order. In: Strategic Studies Quarterly, Griffith University, Brisbane 2017, 23-49. Auch online verfügbar unter: <https://core.ac.uk/reader/159509326> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Friedberg, Aaron L. (2012)**; The Next Phase of the "Contest for Supremacy" in Asia. In: Asia Policy 14/2012, 31-35.
- Fu, Ying (2016)**; Putting the Order(s) Shift in Perspective: Doubling Down? China and International Order(s), Münchner Sicherheitskonferenz 2016 (13.02.2016). In: Website von China-US Focus, Hongkong 15.02.2016: <https://www.chinausfocus.com/foreign-policy/putting-the-orders-shift-in-perspective> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Glaser, Charles L. (2019)**; Problems in Viewing China's Rise as a Threat to the Liberal International Order, Minerva Research Initiative, US-Department of Defense, Washington DC 23.07.2019. Auch online verfügbar unter: [https://minerva.defense.gov/Owl-In-the-Olive-Tree/Owl\\_View/Article/1913334/problems-in-viewing-chinas-rise-as-a-threat-to-the-liberal-international-order/](https://minerva.defense.gov/Owl-In-the-Olive-Tree/Owl_View/Article/1913334/problems-in-viewing-chinas-rise-as-a-threat-to-the-liberal-international-order/) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Gore, Charles (2000)**; The Rise and Fall of the Washington Consensus as a Paradigm for Developing Countries. In: World Development 5/2000, 28. Jg., 789-804. Auch online verfügbar unter: <https://www.gsid.nagoya-u.ac.jp/sotsubo/gore.pdf> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Goswami, Namrata (2013)**; Power Shifts in East Asia: Balance of Power vs. Liberal Institutionalism. In: Perceptions: Journal of International Affairs 1/2013, 18. Jg., 3-31. Auch online verfügbar unter: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/816343> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Graaff, Nana de/Apeldoorn, Bastiaan van (2018)**; US-China relations and the liberal world order: contending elites, colliding visions? In: International Affairs 1/2018, 94. Jg., 113-13. Auch online verfügbar unter: [https://www.chathamhouse.org/sites/default/files/images/ia/INTA94\\_1\\_7\\_232\\_deGraaff\\_vanApeldoorn.pdf](https://www.chathamhouse.org/sites/default/files/images/ia/INTA94_1_7_232_deGraaff_vanApeldoorn.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Graaff, Nana de/Brink, Tobias ten/Parmar, Inderjeet (2020)**; China's rise in a liberal world order in transition. In: Review of International Political Economy 2/2020, 27. Jg., 191-207. Auch online verfügbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/09692290.2019.1709880> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).

- Haggard, Stephan (2013);** Liberal Pessimism: International Relations Theory and the Emerging Powers. In: *Asia & the Pacific Policy Studies* 1/2013, 1. Jg., 1–17. Auch online verfügbar unter: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1002/app5.3> (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Haggard, Stephan/Naughton, Barry (2019);** The United States, China and the Asia-Pacific: The Shifting Economic Agenda, Working Paper, East Asia Institute (EAI), Seoul 18.04.2019. Auch online verfügbar unter: [http://www.eai.or.kr/main/english/publication\\_01\\_view.asp?intSeq=10002&board=eng\\_report](http://www.eai.or.kr/main/english/publication_01_view.asp?intSeq=10002&board=eng_report) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Hanagan, Deborah L. (2012);** International Order. In: Boone, Bartholomees Jr. (Hrsg.); *U.S. Army War College Guide to National Security Issues, Vol. 2: National Security Policy and Strategy*, U.S. War College, Carlisle 2012, 123-136.
- Hempson-Jones, Justin S. (2005);** The Evolution of China's Engagement with International Governmental Organizations: Toward a Liberal Foreign Policy? In: *Asian Survey* 5/2005, 45. Jg., 702-721.
- Hofstede, Geert (1991);** *Cultures and Organizations: Software of the Mind*, McGrawHill, London 1991, 53.
- Ikenberry, G. John/Mastanduno, Michael (2003);** Conclusion: Images of Order in the Asia-Pacific and the Role of the United States. In: Ikenberry, G. John/Mastanduno, Michael; *International Relations Theory and the Search for Regional Stability*, Columbia University Press, New York City 2003, 421-439. Auch online verfügbar unter: [https://www.cia.gov/library/abbottabad-compound/61/61056C72483AE646E1A9830DAC4CEAA3\\_FULLTEXT.PDF](https://www.cia.gov/library/abbottabad-compound/61/61056C72483AE646E1A9830DAC4CEAA3_FULLTEXT.PDF) (zuletzt eingesehen am: 20.07.2020).
- Ikenberry, G. John (2008);** The Rise of China and the Future of the West. Can the Liberal System Survive? In: *Foreign Affairs* 1/2008, 87. Jg., 23-37.
- Ikenberry, G. John/Lim, Darren J. (2017);** China's emerging institutional statecraft. The Asian Infrastructure Investment Bank and the prospects for counter-hegemony, Project on International Order and Strategy, Brookings Institution, Washington DC April 2017. Auch online verfügbar unter: <https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2017/04/chinas-emerging-institutional-statecraft.pdf> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Jedlaucnik, Herwig (2/2020);** Äußere und innere Herausforderungen der westlichen Welt. In: Jedlaucnik, Herwig (Hrsg.); *ISS Aktuell. Zur strategischen Lage* 2/2020, 8. Jg., 6-13. Auch online verfügbar unter: [https://www.bundesheer.at/pdf\\_pool/publikationen/iss\\_aktuell\\_2020\\_02\\_webversion.pdf](https://www.bundesheer.at/pdf_pool/publikationen/iss_aktuell_2020_02_webversion.pdf) (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Johnson, Tana/Heiss, Andrew (2018);** Liberal Institutionalism. In: Weiss, Thomas G./Wilkinson, Rorden; *International Organization and Global Governance*, Routledge, London 2018, 123-134. Auch online verfügbar unter: <https://www.andrewheiss.com/files/research/2018-johnson-heiss-liberal-institutionalism.pdf> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Johnston, Alastair Iain (2003);** Is China a Status Quo Power? In: *International Security* 4/2003, 27. Jg., 5-56. Auch online verfügbar unter: [https://www.belfercenter.org/sites/default/files/legacy/files/johnston\\_spring\\_2003.pdf](https://www.belfercenter.org/sites/default/files/legacy/files/johnston_spring_2003.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- Kennedy, Paul (1988);** *The Rise and Fall of the Great Powers: Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000*, Reprint 1988, Unwin Hyman, London 1988.
- Keohane, Robert O. (1984);** *After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy*, Princeton University Press 1984.
- Khong, Yuen Foong (2013);** Primacy or World Order? The United States and China's Rise - A Review Essay. In: *International Security* 3/2013, 38. Jg., 153–175. Auch online verfügbar unter: [https://www.belfercenter.org/sites/default/files/files/publication/IS3803\\_pp153-175.pdf](https://www.belfercenter.org/sites/default/files/files/publication/IS3803_pp153-175.pdf) (zuletzt eingesehen am: 20.07.2020).

- Kim, Youcheer (2020)**; Is China Spoiling the Rules-Based Liberal International Order? Examining China's Rising Institutional Power in a Multiplex World Through Competing Theories. In: *Issues & Studies* 1/2020, 56. Jg.
- Li, Xiaosi (2018)**; Chinese Strategies in Politics, Foreign Policy, Security Policy, Economy and Law, Konferenz am 18. und 19.10.2018 in Wien.
- Luft, Gal (2017)**; Silk Road 2.0: US Strategy toward China's Belt and Road Initiative, Atlantic Council Strategy Paper 11/2017. Auch online verfügbar unter: [https://www.atlanticcouncil.org/wp-content/uploads/2017/10/US\\_Strategy\\_toward\\_Chinas\\_BRI\\_web\\_1003.pdf](https://www.atlanticcouncil.org/wp-content/uploads/2017/10/US_Strategy_toward_Chinas_BRI_web_1003.pdf) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Lum, Thomas (2008)**; Comparing Global Influence: China's and U.S. Diplomacy, Foreign Aid, Trade, and Investment in the Developing World, CRS Report for Congress, 15.08.2008. Auch online verfügbar unter: <https://fas.org/sgp/crs/row/RL34620.pdf> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Marti, Urs (2003)**; Theorien der Internationalen Beziehungen. In: Kohler, G./Marti, U.; Konturen der neuen Welt(un)ordnung. Beiträge zu einer Theorie der normativen Prinzipien internationaler Politik, De Gruyter, Berlin und New York 2003, 62-79. Auch online verfügbar unter: [https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/54557/1/UM\\_Theorien\\_der\\_IB.pdf](https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/54557/1/UM_Theorien_der_IB.pdf) (zuletzt eingesehen am: 11.08.2020).
- McDonald, Adam (2015)**; Analyzing China's Rise in International Relations Theory: Liberal Institutionalism – Part 3, CDA Institute, Ottawa 04.11.2015. Auch online verfügbar unter: <https://cdainstitute.ca/analyzing-china-s-rise-in-international-relations-theory-liberal-institutionalism-part-3/> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Mearsheimer, John J. (2001)**; The Tragedy of Great Power Politics, W. W. Norton, New York 2001. Auch online verfügbar unter: <https://samuelbhfauredotcom.files.wordpress.com/2015/10/s2-mearsheimer-2001.pdf> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Mearsheimer, John J. (2006)**; China's Unpeaceful Rise. In: *Current History* 690/2006, 105. Jg., 160-162.
- Mearsheimer, John J. (2019)**; Bound to Fail: The Rise and Fall of the Liberal International Order. In: *International Security* 4/2019, 43. Jg., 7-50. Auch online verfügbar unter: <https://www.belfercenter.org/publication/bound-fail-rise-and-fall-liberal-international-order> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China) (2002)**; Jiang Zemin's Report at 16th Party Congress on Nov 8, 2002, 18.11.2002. Auch online verfügbar unter: [https://www.fmprc.gov.cn/mfa\\_eng/topics\\_665678/3698\\_665962/t18872.shtml](https://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/topics_665678/3698_665962/t18872.shtml) (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China) (2011)**; China issues white paper on peaceful development, 07.09.2011. Auch online verfügbar unter: [http://www.fmprc.gov.cn/mfa\\_eng/topics\\_665678/whitepaper\\_665742/t856325.shtml](http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/topics_665678/whitepaper_665742/t856325.shtml) (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- MOD (Ministry of National Defense of the People's Republic of China) (2014)**; Xi eyes more enabling intl' environment for China's peaceful development, 30.11.2014. Auch online verfügbar unter: [http://eng.mod.gov.cn/TopNews/2014-11/30/content\\_4554680.htm](http://eng.mod.gov.cn/TopNews/2014-11/30/content_4554680.htm) (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- MOD (Ministry of National Defense of the People's Republic of China) (2015)**; National Security Law of the People's Republic of China 2015. Auch online verfügbar unter: [http://eng.mod.gov.cn/publications/2017-03/03/content\\_4774229.htm](http://eng.mod.gov.cn/publications/2017-03/03/content_4774229.htm) (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Morgenthau, Hans (1948)**; Politics among Nations: The Struggle for Power and Peace, Alfred A. Knopf, New York 1948.

- Oyserman, Dapha/Coon, Heather M./Kimmelmeier, Markus (1/2002)**; Rethinking individualism and collectivism. Evaluation of theoretical assumptions and meta-analyses. In: *Psychological Bulletin*, 1/2002, 128. Jg., 3-72.
- Pan, Guang (2008)**; China in the Shanghai Cooperation Organization. In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); *China and the New International Order*, Routledge, London und New York 2008, 237-255.
- Parmar, Inderjeet (2018)**; The US-led liberal order: imperialism by another name? In: *International Affairs* 1/2018, 94. Jg., 151-172. Auch online verfügbar unter: [https://www.chathamhouse.org/sites/default/files/images/ia/INTA94\\_1\\_9\\_240\\_Parmar.pdf](https://www.chathamhouse.org/sites/default/files/images/ia/INTA94_1_9_240_Parmar.pdf) (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Pazienza, Toni Ann (2014)**; Challenging the Democratic Peace Theory – The Role of US-China Relationship, Masterarbeit, University of South Florida, 25.03.2014. Auch online verfügbar unter: <https://scholarcommons.usf.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=6294&context=etd> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Perry, Mark C. (2018)**; Knife behind the Smile: China and the liberal international Order, Air University, Maxwell Airforce Base, Alabama Juni 2018. Auch online verfügbar unter: <https://apps.dtic.mil/dtic/tr/fulltext/u2/1079542.pdf> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Prantner, Christoph (2020)**; Fukuyama: "Man darf nationale Identität nicht der extremen Rechten überlassen". In: *Der Standard* 07.03.2019. Auch online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000097413521/man-darf-nationale-identitaet-nicht-der-extremen-rechten-ueberlassen> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Qin, Yaqing (2011)**; Development of International Relations theory in China: progress through debates. In: *International Relations of the Asia-Pacific* 2/2011, 11. Jg., 231-257.
- Ramo, Joshua Cooper (2004)**; The Beijing Consensus, The Foreign Policy Centre, London 05.11.2004. Auch online verfügbar unter: <http://www.chinaelections.org/uploadfile/200909/20090918021638239.pdf> (zuletzt eingesehen am: 26.07.2020).
- Rana, Pradumna Bickram (2020)**; Trade Multilateralism: Alive and Well Despite Trump. In: *RSIS Commentary* 147/2020, NTU Universität, Singapur 20.07.2020. Auch online verfügbar unter: <https://www.rsis.edu.sg/wp-content/uploads/2020/07/CO20147.pdf> (zuletzt eingesehen am: 26.08.2020).
- Ren, Xiao (2008)**; Toward a Chinese school of International relations? In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); *China and the New International Order*, Routledge, London und New York 2008, 293-309.
- Romaniuk, Scott N./Burgers, Tobias (2020)**; Can China's COVID-19 Statistics Be Trusted? In: Website des The Diplomat, Washington DC 26.03.2020: <https://thediplomat.com/2020/03/can-chinas-covid-19-statistics-be-trusted/> (zuletzt eingesehen am: 10.04.2020).
- Savage, Victor R. (2020)**; China's Make-Over: From Celestial Kingdom to Hegemonic Power. In: *RSIS Commentary* 140/2020, NTU Universität, Singapur 13.07.2020. Auch online verfügbar unter: <https://www.rsis.edu.sg/wp-content/uploads/2020/07/CO20140.pdf> (zuletzt eingesehen am: 12.08.2020).
- Schweller, Randall L. (1994)**; Bandwagoning for Profit: Bringing the Revisionist State Back In. In: *International Security* 1/1994, 19. Jg., 72-107.
- Schweller, Randall L./Pu, Xiaoyu (2011)**; After Unipolarity: China's Visions of International Order in an Era of U.S. Decline. In: *International Security* 1/2011, 36. Jg., 41-72.
- Shambaugh, David (2005)**; China Engages Asia, Reshaping the Regional Order. In: *International Security* 3/2005, 29. Jg., 64-99. Auch online verfügbar unter: <https://www.belfercenter.org/sites/default/files/files/publication/shambaugh.pdf> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).

- Sheng, Lijun (2008)**; China and ASEAN in Asian regional integration. In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); China and the New International Order, Routledge, London und New York 2008, 257-278.
- Snyder, Jack L. (2002)**; Anarchy and Culture: Insights from the Anthropology of War. In: International Organization 1/2002, 56. Jg., 7-45. Auch online verfügbar unter: <http://www.ir.rochelleterman.com/sites/default/files/snyder%202002.pdf> (zuletzt eingesehen am: 20.08.2020).
- UNDP (United Nations Development Programme) (2016)**; UNDP and China to Cooperate on Belt and Road Initiative, 19.09.2016. Auch online verfügbar unter: <http://www.undp.org/content/undp/en/home/news-centre/news/2016/09/19/undp-and-china-to-cooperate-on-belt-and-road-initiative.html> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- U.S.-China Economic and Security Review Commission (2018)**; Report to Congress, November 2018. Auch online verfügbar unter: [https://www.uscc.gov/sites/default/files/annual\\_reports/2018%20Annual%20Report%20to%20Congress.pdf](https://www.uscc.gov/sites/default/files/annual_reports/2018%20Annual%20Report%20to%20Congress.pdf) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Wang, Dong (2018)**; Rethinking the „Period of Strategic Opportunity“ in the New Era, China Association for International Friendly Contact (CAIFC), Peking 2018. Auch online verfügbar unter: <http://www.caifc.org.cn/index.php?m=content&c=index&a=show&catid=22&id=533> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Wang, Gungwu (2008)**; China and the International Order. Some historical perspectives. In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); China and the New International Order, Routledge, London und New York 2008, 21-31.
- Wang, Jisi (2008)**; Multipolarity versus Hegemonism: Chinese Views of International Politics, China Institute of Strategy and Management, Peking 28.09.2008. Auch online verfügbar unter: <http://www.cssm.org.cn/view.php?id=21083> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Weber, Isabella (2020)**; Origins of China's Contested Relation with Neoliberalism: Economics, the World Bank, and Milton Friedman at the Dawn of Reform. In: Global Perspectives 1/2020, 1. Jg. Auch online verfügbar unter: <https://online.ucpress.edu/gp/article/1/1/12271/107349/Origins-of-China-s-Contested-Relation-with> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (2020)**; Eine tragfähige Beziehung zwischen Europa und China gestalten – aber wie? Alpbach-Dialoge im Wiener Konzerthaus, European Forum Alpbach, 11.02.2020.
- Wertme, David (2017)**; China Quietly Abandoning Bid for 'New Model of Great Power Relations' With U.S. In: Website von Foreign Policy 02.03.2017: <https://foreignpolicy.com/2017/03/02/china-quietly-abandoning-bid-for-new-model-of-great-power-relations-with-u-s/> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Woetzel, Jonathan u.a. (2019)**; China and the world: Inside the dynamics of a changing relationship, McKinsey Global Institute, Schanghai Juli 2019. Auch online verfügbar unter: <https://www.mckinsey.com/featured-insights/china/china-and-the-world-inside-the-dynamics-of-a-changing-relationship> (zuletzt eingesehen am: 17.08.2020).
- Woon, Walter (2020)**; China and America: The Power of Historical Memory. In: RSIS Commentary 118/2020, NTU Universität, Singapur 11.06.2020. Auch online verfügbar unter: <https://www.rsis.edu.sg/wp-content/uploads/2020/06/CO20118.pdf> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Xinhuanet (2015)**; Xi Jinping's speech on China-U.S. relations in Seattle, 24.09.2015. In: Website von Xinhuanet: [http://www.xinhuanet.com/english/2015-09/24/c\\_134653326.htm](http://www.xinhuanet.com/english/2015-09/24/c_134653326.htm) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).

- Xinhuanet (2016)**; 习近平：加强合作推动全球 治理体系变革共同促进人类和平与发展崇高事业 (Xi Jinping: Stärkung der Kooperation zur Unterstützung der Reform des globalen Governance-Systems und gemeinsame Förderung des bedeutenden Anliegens von menschlichem Frieden und Entwicklung). In: Website von Xinhuanet 28.09.2016: [http://www.xinhuanet.com/politics/2016-09/28/c\\_1119641652.htm](http://www.xinhuanet.com/politics/2016-09/28/c_1119641652.htm) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Xinhuanet (2017a)**; 携手推进„一带一路“建设——在„一带一路“国际合作高峰论坛开幕式上的演讲 (Gemeinsam die Seidenstraßeninitiative vorantreiben – Eröffnungsrede beim Seidenstraßenforum). In Website von Xinhuanet 14.05.2017: [http://www.xinhuanet.com/world/2017-05/14/c\\_1120969677.htm](http://www.xinhuanet.com/world/2017-05/14/c_1120969677.htm) (chinesisch), [http://www.xinhuanet.com/english/2017-05/14/c\\_136282982.htm](http://www.xinhuanet.com/english/2017-05/14/c_136282982.htm) (englisch) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Xinhuanet (2017b)**; 习近平：决胜全面建成小康社会 夺取新时代中国特色社会主义伟大胜利 - 在中国共产党第十九次全国代表大会上的报告 (Xi Jinping: Sicherstellung eines entscheidenden Sieges beim Aufbau einer moderat wohlhabenden Gesellschaft in jeder Hinsicht und Streben nach dem Großen Erfolg des Sozialismus mit chinesischen Charakteristiken für eine Neue Ära – Rede beim 19. Nationalen Volkskongress der Kommunistischen Partei Chinas am 18.10.2017). In: Website von Xinhuanet 27.10.2017: [http://www.xinhuanet.com/politics/19cpcnc/2017-10/27/c\\_1121867529.htm](http://www.xinhuanet.com/politics/19cpcnc/2017-10/27/c_1121867529.htm) (chinesisch), [http://www.chinadaily.com.cn/china/19thcpcnationalcongress/2017-11/04/content\\_34115212.htm](http://www.chinadaily.com.cn/china/19thcpcnationalcongress/2017-11/04/content_34115212.htm) (englisch) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Xinhuanet (2018)**; 共同构建人类命运共同体 - 在联合国日内瓦总部的演讲 (Aufbau einer Gemeinschaft mit geteilter Zukunft für die Menschheit – Rede im Hauptsitz der Vereinten Nationen in Genf), 18.01.2017. In: Website von Xinhuanet: [http://www.xinhuanet.com/world/2017-01/19/c\\_1120340081.htm](http://www.xinhuanet.com/world/2017-01/19/c_1120340081.htm) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Xinhuanet (2019)**; China's National Defense in the New Era. In: Website von Xinhuanet 24.07.2019: [http://eng.mod.gov.cn/news/2019-07/24/content\\_4846443.htm](http://eng.mod.gov.cn/news/2019-07/24/content_4846443.htm) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Xu, Jian (2014)**; Rethinking China's Period of Strategic Opportunity. In: China International Studies March/April 2014, China Institute of International Studies (CIIS), 51–70. Auch online verfügbar unter: [http://www.ciis.org.cn/english/2014-05/28/content\\_6942258.htm](http://www.ciis.org.cn/english/2014-05/28/content_6942258.htm) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Yan, Xuetong (2019)**; Leadership and the Rise of Great Powers, Princeton University Press 2019.
- Zhang, Lihua (2014)**; 中国关注软实力 (China stellt die Soft Power in den Mittelpunkt), Carnegie-Tsinghua Center, Peking 28.04.2014. Auch online verfügbar unter: <https://carnegietsinghua.org/2014/04/28/zh-pub-55460> (chinesisch), <https://carnegietsinghua.org/2014/04/28/beijing-focuses-on-soft-power-pub-55458> (englisch) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Zhang, Xiansheng (2010)**; A Realist Interpretation Of U.S. Relations With China, Masterarbeit, University of Central Florida 2010. Auch online verfügbar unter: <https://stars.library.ucf.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=5386&context=etd> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Zhang, Yongjin (2016)**; China and liberal hierarchies in global international society: power and negotiation for normative change. In: International Affairs 4/2016, 92. Jg., 795–816. Auch online verfügbar unter: [https://www.chathamhouse.org/publication/ia/china-and-liberal-hierarchies-global-international-society-power-and-negotiation-0/INTA92\\_4\\_03\\_YongjinZhang\\_0.pdf](https://www.chathamhouse.org/publication/ia/china-and-liberal-hierarchies-global-international-society-power-and-negotiation-0/INTA92_4_03_YongjinZhang_0.pdf) (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).
- Zheng, Bijian (2005)**; China's Peaceful Rise. Speeches by Zheng Bijian 1997 - 2005, Brookings Institutions Press, Washington DC 2005.
- Zheng, Yongnian (2008a)**; Nationalism. Dynamics of domestic transformation and international relations in China. In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); China and the New International Order, Routledge, London und New York 2008, 32-52.

**Zheng, Yongnian (2008b)**; Understanding Chinese views of the emerging global order. In: Wang, Gungwu/Zheng, Yongnian (Hrsg.); China and the New International Order, Routledge, London und New York 2008, 150-167.

**Zhong, Feiteng (2018)**; China's grand strategy in a new era, East Asia Forum, Canberra 05.03.2018. Auch online verfügbar unter: <http://www.eastasiaforum.org/2018/03/05/chinas-grand-strategy-in-a-new-era/> (zuletzt eingesehen am: 13.08.2020).

## **Autorin**

Mag. Barbara Farkas ist Sinologin und assoziierte, freischaffende Mitarbeiterin am Institut für Strategie und Sicherheitspolitik an der Landesverteidigungsakademie Wien. Sie hat verschiedene Forschungsaufenthalte in Ost- und Südostasien absolviert und zahlreiche fachspezifische Publikationen über den indopazifischen Raum und insbesondere China verfasst. In wenigen Wochen wird ihr neuestes Werk, eine umfassende politisch-strategische Analyse über die Seidenstraße, in der Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie publiziert.

## **Institut für Strategie & Sicherheitspolitik (ISS)**

Das Institut für Strategie und Sicherheitspolitik wurde 1967/68 als Institut für militärische Grundlagenforschung geschaffen und ist damit das älteste Forschungsinstitut der Landesverteidigungsakademie in Wien. Zum ursprünglichen Auftrag, das moderne Kriegsbild und dessen weitere Entwicklung zu erforschen, militärische Strategien zu vergleichen und den Einfluss der modernen Kriegführung auf die österreichische Landesverteidigung zu untersuchen, kamen inzwischen weitere Bereiche. In die Bereiche Strategie, internationale Sicherheit sowie Militär- und Zeitgeschichte gegliedert, widmen sich die Forscher des Instituts in enger Kooperation mit zivilen und militärischen wissenschaftlichen Institutionen im In- und Ausland der Erforschung aktueller strategischer, sicherheitspolitischer und zeithistorischer Fragen. Die Ergebnisse werden in Form von Publikationen sowie in der Lehre im Ressort und darüber hinaus vermittelt.

Erhalten Sie bereits die regelmäßigen Informationen über unsere neuesten Publikationen sowie Einladungen zu unseren Vorträgen und Veranstaltungen? Wenn Sie noch nicht auf unserer Verteilerliste stehen, bitten wir um eine kurze Nachricht an [lvak.iss@bmlv.gv.at](mailto:lvak.iss@bmlv.gv.at) bzw. um Ihren Anruf unter +43 (0) 50201 10-28301, um Sie in unseren Verteiler aufzunehmen.

ISS: Forschung – Lehre – Meinungsbildung

[www.bundesheer.at/iss](http://www.bundesheer.at/iss)



**LANDESVERTEIDIGUNGSAKADEMIE  
INSTITUT FÜR STRATEGIE UND SICHERHEITSPOLITIK**

ISBN: 978-3-903359-03-1